



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Chancengleichheits-Monitoring 2018

Antragstellung und -erfolg
von Wissenschaftlerinnen bei der DFG

Berichtsjahr 2017

Oktober 2018

Gruppe Informationsmanagement
Ansprechpartnerin: Anke Reinhardt
Telefon: 0228/885-2588
E-Mail: anke.reinhardt@dfg.de

Titelfoto: DFG / cyp-Schumacher

Stand: 11.10.2018
Version 1.0

Inhaltsverzeichnis

Tabellen	2
Abbildungen	3
1 Vorwort	5
2 Vorbemerkungen	7
3 Schwerpunktthema: Wissenschaftlerinnen im Begutachtungs- und Entscheidungssystem der DFG	8
4 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem	17
5 Beteiligung an DFG-Programmen	20
6 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung	23
7 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen	27
8 Glossar	31

Tabellen

Tabelle 1: Frauenanteil in den Gremien der DFG	16
Tabelle 2: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der deutschen Hochschulen im Jahr 2016 nach Fachgebieten und Wissenschaftsbereichen	17
Tabelle 3: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2017 nach Förderverfahren je Geschlecht	20
Tabelle 4: Programmsystematik der DFG	32
Tabelle 5: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik.....	34

Abbildungen

Abbildung 1: Frauenanteil an schriftlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2014 bis 2017	9
Abbildung 2: Beteiligung von Frauen bei den mündlichen Begutachtungen für Koordinierte Programme im Zeitraum 2014 bis 2017 nach Programmen und Wissenschaftsbereichen	10
Abbildung 3: Durchschnittliche Anzahl der Gutachterinnen und Gutachter bei einer mündlichen Begutachtung (Panel-Sitzung) nach Programm	11
Abbildung 4: Gutachtende nach Alter und Geschlecht	12
Abbildung 5: Gutachter/innen nach Herkunft und Geschlecht	12
Abbildung 6: Gutachtende nach Erstgutachtenden und Geschlecht	13
Abbildung 7: Vielgutachtende nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Zeitraum 2013 bis 2017	14
Abbildung 8: Rücklaufquoten nach Begutachtungsart und Geschlecht	15
Abbildung 9: Anteil der Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2016 sowie DFG-Antragstellerinnen in der Einzelförderung und DFG-Begutachtungen durch Frauen im Jahr 2017	19
Abbildung 10: Entwicklung des Frauenanteils nach Programmen der laufenden Einzelförderung in den Jahren 2014 bis 2017	21
Abbildung 11: Entwicklung des Frauenanteils nach laufenden Koordinierten Programmen in den Jahren 2014 bis 2017	22
Abbildung 12: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2014 bis 2017 nach Wissenschaftsbereichen	23
Abbildung 13: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung 2017 nach Fachgebieten	24
Abbildung 14: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich 2017	24

Abbildung 15: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht in den Jahren 2014 bis 2017.....	25
Abbildung 16: Förderquoten in der Einzelförderung nach Geschlecht und Fachgebieten 2017	26
Abbildung 17: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2017 nach Wissenschaftsbereich	27
Abbildung 18: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2017 nach Wissenschaftsbereich.....	29
Abbildung 19: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen in den Jahren 2014 bis 2017.....	30
Abbildung 20: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern in den Jahren 2014 bis 2017.....	30

1 Vorwort

Die Mitgliedseinrichtungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) verpflichteten sich bereits vor 10 Jahren mit der Umsetzung der „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ zur Beförderung der Gleichstellung. Im vergangenen Jahr erneuerten sie diese Selbstverpflichtung vor dem Hintergrund, dass die Anzahl von Professorinnen und Frauen in wissenschaftlichen Führungspositionen in Deutschland zwar weiter steigt, aber immer noch hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Im Rahmen der diesjährigen Mitgliederversammlung der DFG in Bonn haben die Mitgliedseinrichtungen beschlossen, alle zwei Jahre zu wechselnden Themen im Kontext der Gleichstellung zu berichten. Unter anderem soll in der ersten Berichtslegung (bis Anfang 2019) die „Entlastung für Wissenschaftlerinnen für die Gremienarbeit“ behandelt werden. Bei einem Anteil von Professorinnen von gut 23 Prozent führt das Gebot der geschlechtsparitätischen Gremienbesetzung in Landesgleichstellungsgesetzen teilweise zu einer Mehrbelastung der vergleichsweise wenigen Wissenschaftlerinnen, die für die Gremienarbeit zur Verfügung stehen und so oft um eine Tätigkeit in mehreren Gremien gebeten werden. Auch die DFG hat sich einen Zielwert von mindestens 30 Prozent für die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen in ihren Entscheidungsgremien und deren Untergremien sowie programm- und fachspezifische Zielvorgaben für die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an Begutachtungen gesetzt.¹ Und in den Fachkollegien soll eine angemessene Beteiligung von Wissenschaftlerinnen erreicht werden, indem die Wahlordnung für die Fachkollegienwahl im kommenden Jahr ein erweitertes Ergänzungsrecht des Senats vorsieht. Wie bisher sollen Frauen und Männer jeweils in der Anzahl der Personen, die für jedes Fach zu wählen sind, auf der Kandidierendenliste vertreten sein. Für die Fachkollegienwahl 2019 ist der Senat bei Ergänzungen aus Gleichstellungsaspekten aber nicht mehr an die ansonsten weiterhin geltende Maximalanzahl von in einem Fach Kandidierenden gebunden und kann nun so lange in einem Fach ergänzen, bis keine Unterrepräsentanz in dem oben genannten Sinne mehr vorliegt.

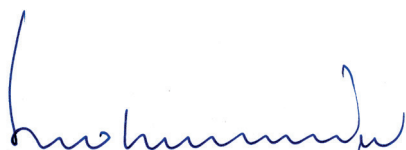
Das Schwerpunktthema des vorliegenden Berichts „Beteiligung von Frauen an Begutachtungs- und Entscheidungsprozessen“ greift die Situation der Wissenschaftlerinnen im Kontext der im Jahr 2017 beschlossenen Zielwerte der DFG auf. Während die Zielwerte in den Gremien fast erreicht sind, ist dies bei Begutachtungen noch nicht durchgängig der Fall. In schriftlichen Begutachtungen der DFG sollen je nach Disziplin anteilig so viele Wissenschaftlerinnen beteiligt sein, wie gemittelt über die letzten drei Jahre Anträge gestellt haben. Für mündliche Vor-Ort-Begutachtungen gibt es fach- und programmspezifische Referenzwerte.

1 Vgl. „Korridormodell“, das die Grenzen des realisierbaren Wachstums der Frauenanteile in wissenschaftlichen Führungspositionen aufzeigt; in: DFG, Chancengleichheits-Monitoring 2017.

Die Auswertungen des vorliegenden Berichts zeigen außerdem, dass anteilig mehr Frauen an Vor-Ort-Begutachtungen als an schriftlichen Gutachten beteiligt sind. Insbesondere in den mündlichen Begutachtungen für Anträge auf Graduiertenkollegs ist die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen in allen Wissenschaftsbereichen vergleichsweise hoch. Insgesamt sind die an Begutachtungen beteiligten Wissenschaftlerinnen durchschnittlich jünger als die herangezogenen Gutachter, und unter den Erstgutachtenden ist der Frauenanteil höher als unter den Gutachtenden gesamt. Wissenschaftlerinnen schreiben durchschnittlich etwas weniger Gutachten pro Jahr als Gutachter (vgl. Abbildung 7). Zudem sinkt die Rücklaufquote der Gutachten bei Männern wie bei Frauen (vgl. Abbildung 8).

Bezüglich der Antragstellung von Wissenschaftlerinnen könnte sich in den kommenden Jahren eine Tendenz zur Stabilisierung herausbilden: Im vorherigen Jahr wuchs der Anteil an Antragstellerinnen in der Einzelförderung weiter an; in diesem Jahr ist er jedoch minimal zurückgegangen und beträgt 23,3 Prozent. Dabei fallen die Förderquoten in diesem Jahr für Wissenschaftlerinnen – wenn auch geringfügig – höher als für Wissenschaftler aus (38,7 Prozent gegenüber 38,3 Prozent über alle Fachbereiche).

An das Schwerpunktthema des letzten Chancengleichheits-Monitorings 2017 „Entwicklung und Prognosen der Repräsentanz von Frauen im Wissenschaftssystem und bei der DFG“ mit dem „Korridormodell“ (vgl. Fußnote 1) schließen sich die diesjährigen Ergebnisse als empirische Basis für weitere Bemühungen an. Die Chancen für Antragstellerinnen und Antragsteller, eine Bewilligung zu erhalten, steigen weiterhin kontinuierlich. So möchten wir insbesondere Wissenschaftlerinnen auch künftig ermutigen, ihre Forschungsanträge bei der DFG einzureichen.



Professor Dr. Peter Strohschneider
Präsident



Professorin Dorothee Dzwonnek
Generalsekretärin

2 Vorbemerkungen

Jährlich berichtet die DFG über die Entwicklung der Antragstellungen und Beteiligungen von Wissenschaftlerinnen in den Förderverfahren und in den Gremien der DFG. Ergänzt werden die Analysen durch ein wechselndes Schwerpunktthema. Die diesjährige Ausgabe befasst sich mit der Mitwirkung von Wissenschaftlerinnen am Begutachtungswesen der DFG.

Weiterführende statistische und evaluative Informationen zu Chancengleichheit sowie ein umfassendes Angebot von Abbildungen aus dem Bericht finden Sie auf der Internetseite der DFG. Die Monitoring-Berichte der Vorjahre inklusive der jeweiligen Schwerpunktthemen finden sich ebenfalls dort: www.dfg.de/statistik/chancengleichheit.

Auf der englischen Internetseite steht ein umfassendes Angebot von Abbildungen aus diesem Bericht in englischer Sprache zur Verfügung: www.dfg.de/statistics/equal_opportunities.

Laufend aktualisierte Informationen zu Chancengleichheitsmaßnahmen der DFG bietet das folgende Internetangebot: www.dfg.de/chancengleichheit.

Zuletzt im Juli 2018 erschien der „DFG-Förderatlas – Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland“. Der Bericht präsentiert in umfassender und fachlich differenzierender Form Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Auch der Förderatlas informiert über die jeweilige Beteiligung von Forscherinnen und Forschern an Aktivitäten im Wissenschaftssystem. Ein umfangreiches Tabellenangebot auf den Internetseiten der DFG ergänzt die Print- und Online-Fassung des Berichts und bietet somit die Möglichkeit, die im DFG-Förderatlas berichteten Kennzahlen für eigene Zwecke aufzubereiten und zu nutzen: www.dfg.de/foerderatlas.

3 Schwerpunktthema: Wissenschaftlerinnen im Begutachtungs- und Entscheidungssystem der DFG

Das Peer Review-Verfahren nimmt eine Schlüsselfunktion im Wissenschaftssystem ein. Nicht zuletzt der Wissenschaftsrat hat sich daher jüngst mit dem Begutachtungssystem befasst². Die Bewertung und Auswahl von Projektanträgen ist Kernaufgabe der DFG. Gutachterinnen und Gutachter bilden ihre wichtigste Ressource. Daher ist der DFG auch die Repräsentanz von Frauen im Begutachtungswesen besonders wichtig. In Vor-Ort-Begutachtungen, Begutachtungsgruppen (Panels) und als Gremienmitglieder nehmen Wissenschaftlerinnen darüber hinaus eine Vorbildfunktion besonders für angehende Wissenschaftlerinnen ein. Die DFG bemüht sich deshalb, den Anteil von Frauen unter den Gutachtenden und Gremienmitgliedern zu erhöhen.

Die DFG hat jüngst den statistischen Bericht „Das Begutachtungswesen der DFG – Trends und Analysen“ veröffentlicht.³ Regelmäßig wird auch im DFG-Chancengleichheits-Monitoring über die Mitwirkung von Wissenschaftlerinnen im Begutachtungswesen und in den DFG-Gremien berichtet. Zusätzlich zu den jährlichen Auswertungen zum Frauenanteil an schriftlichen und mündlichen Begutachtungen geht das diesjährige Schwerpunktkapitel näher auf die Gutachterinnen selbst ein. Dabei werden neben demographischen Aspekten auch die Anzahl von Begutachtungen durch Frauen je nach Wissenschaftsbereich betrachtet. Kontextinformationen zum Anteil von Wissenschaftlerinnen an wissenschaftlich Beschäftigten und Professuren an deutschen Hochschulen sowie als Antragstellerinnen bei der DFG finden sich im Kapitel 4.

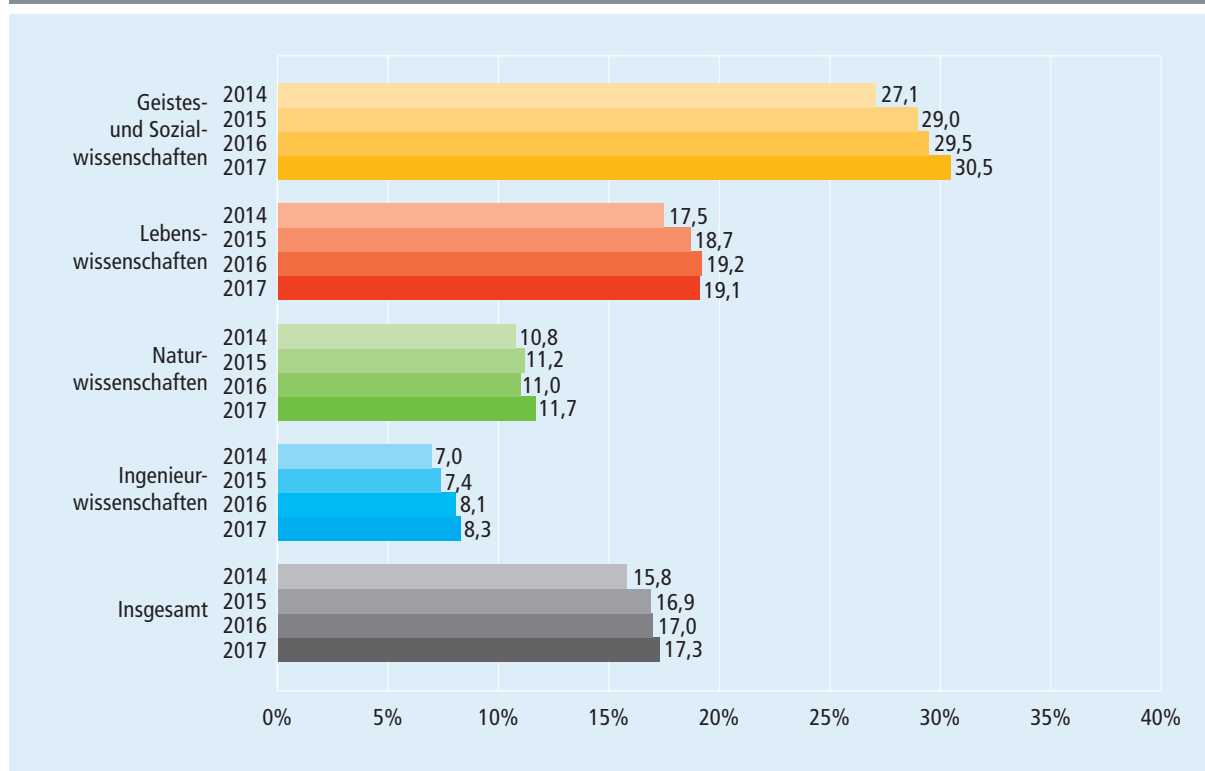
Im Jahr 2017 wurden 22.166 schriftliche Begutachtungen von Projektanträgen vorgenommen⁴. Insgesamt 3.842 schriftliche Gutachten sind von Wissenschaftlerinnen verfasst worden, das entspricht einem Anteil von 17,3 Prozent (Abbildung 1). Der Anteil der Begutachtungen durch Frauen steigt damit weiter an. Besonders hoch ist er in den Geistes- und Sozialwissenschaften (30,5 Prozent). Verhältnismäßig wenige Gutachten schreiben Frauen in den Ingenieurwissenschaften (8,3 Prozent), doch auch hier steigt der Anteil. Nur in den Lebenswissenschaften ist die Anzahl von Gutachten, die bei Wissenschaftlerinnen eingeholt wurden, im letzten Jahr leicht gesunken. Der Frauen-Anteil an allen Personen, die Gutachten verfasst haben, beträgt 19,0 Prozent. Männer werden also häufiger mehrfach für Begutachtungen angesprochen als Frauen (vgl. auch Abbildung 7).

2 Wissenschaftsrat (2017): Begutachtungen im Wissenschaftssystem – Positionspapier. www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/6680-17.pdf. Abgerufen am 28.11.2017.

3 DFG (2018): Das Begutachtungswesen der DFG – Trends und Analysen. www.dfg.de/dfg_profil/zahlen_fakten/evaluation_studien_monitoring/studien/bericht_begutachtungswesen

4 Nicht eingegangen sind in die folgenden Auswertungen Begutachtungen von Anträgen ohne fachliche Klassifizierung (z.B. in Infrastrukturprogrammen) und mündliche Begutachtungen.

Abbildung 1:
Frauenanteil an schriftlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2014 bis 2017

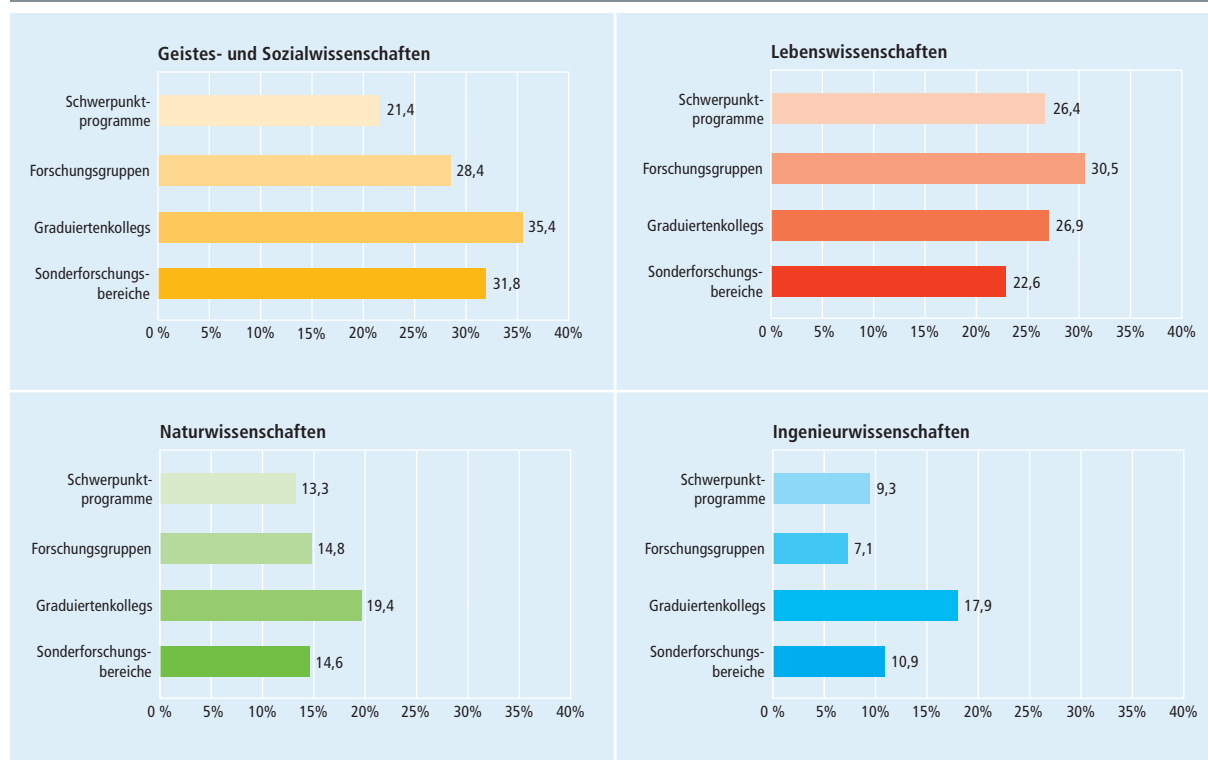


Basis:
Schriftliche Gutachten für fachlich klassifizierte Anträge.

Mündliche Begutachtungen werden insbesondere in den Koordinierten Programmen genutzt. Hier treffen mehrere Gutachtende in Panels zusammen und beraten über Anträge zur Finanzierung von Forschungsverbänden. Häufig kommen diese Begutachtungsgruppen vor Ort an den antragstellenden Hochschulen zusammen. Meist besteht für die Antragstellenden die Gelegenheit, ihren Projektvorschlag vorzustellen und auf Fragen der Gutachtenden zu reagieren. Zirka ein Fünftel (1.562 Personen) von insgesamt 7.660 Personen, die im Jahr 2017 an mündlichen Begutachtungen teilgenommen haben, waren Frauen. Über die letzten vier Jahre machen Frauen in den Begutachtungsgruppen in den Geistes- und Sozialwissenschaften den höchsten und in den Ingenieurwissenschaften den niedrigsten Anteil aus. Die Beteiligung von Frauen variiert dabei auch von Programm zu Programm. In allen Wissenschaftsbereichen – mit Ausnahme der Lebenswissenschaften – werden vor allem für die Begutachtung von Graduiertenkollegs Wissenschaftlerinnen herangezogen (Abbildung 2).

Die Größe der Begutachtungsgruppe hängt von dem jeweiligen Förderprogramm ab. Sie beträgt zirka fünf Personen bei den Begutachtungen von Graduiertenkollegs und zirka zehn Personen bei Schwerpunktprogrammen, kann aber im Einzelfall variieren. Im Zeitraum 2014 bis 2017 beträgt die durchschnittliche Anzahl an Frauen pro Sitzung zwischen 1,1 und 1,4 (Abbildung 3). In den Schwerpunktprogrammen und den Sonderforschungsbereichen stehen

Abbildung 2: Beteiligung von Frauen bei den mündlichen Begutachtungen für Koordinierte Programme im Zeitraum 2014 bis 2017 nach Programmen und Wissenschaftsbereichen



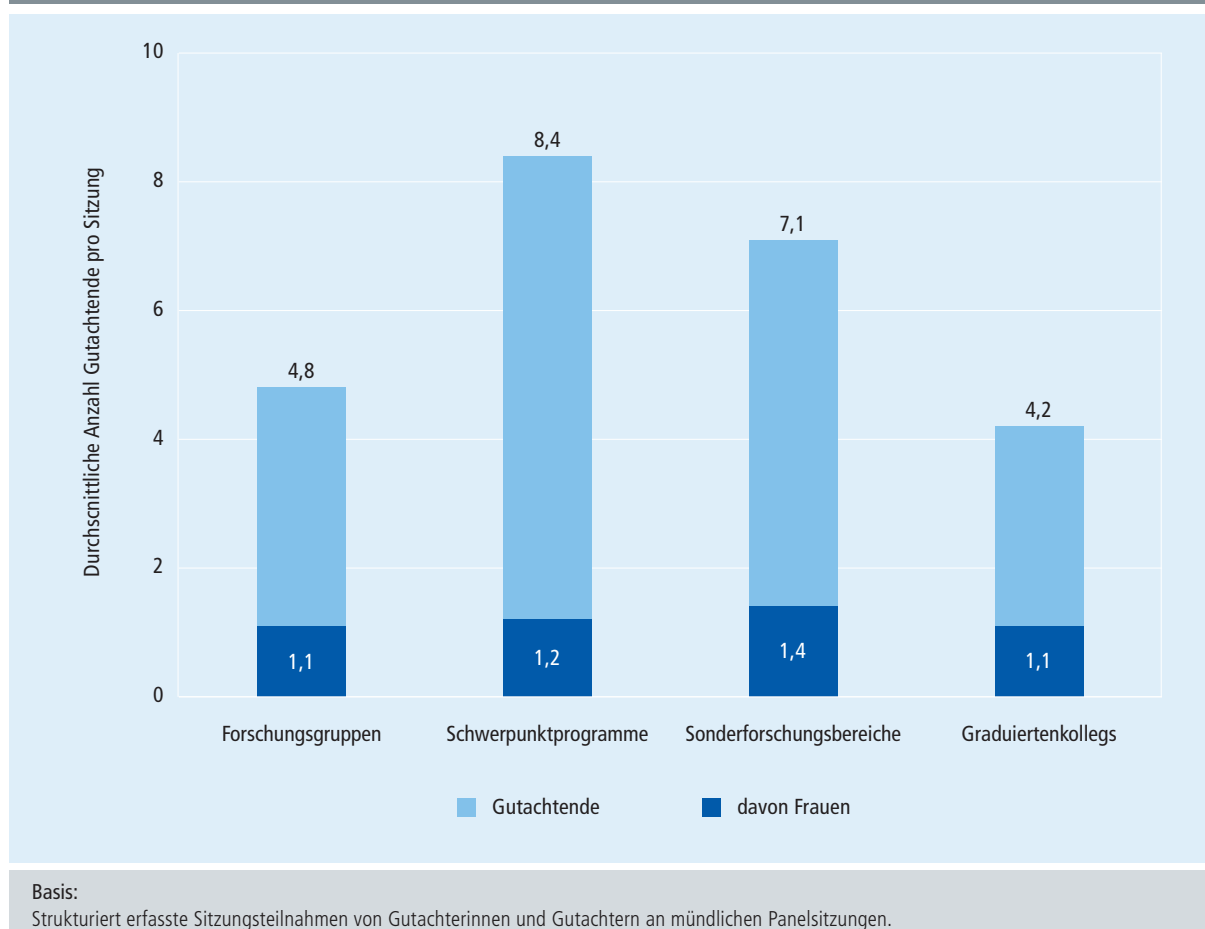
dem zirka 7,2 respektive 5,7 männliche Gutachter gegenüber, in den Graduiertenkollegs und Forschergruppen 3,1 respektive 3,7. Zu beachten ist hierbei, dass die disziplinäre Zusammensetzung der Anträge sich in den jeweiligen Programmen unterscheidet und somit ebenfalls den Frauenanteil beeinflusst. In den Graduiertenkollegs ist beispielsweise der Anteil von Anträgen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen tendenziell mehr Wissenschaftlerinnen vertreten sind, höher als in anderen Disziplinen (vgl. auch Kapitel 5).

Neben dem quantitativen Anteil von Wissenschaftlerinnen an den Begutachtungsprozessen der DFG sind auch die Gewinnung von Gutachterinnen sowie die Eigenschaften von Gutachterinnen und Gutachtern eine Betrachtung wert. Die folgenden Analysen beziehen sich auf schriftliche Gutachten.

Sowohl die relative als auch die absolute Anzahl von Wissenschaftlerinnen wächst im deutschen Wissenschaftssystem beständig⁵. Dies liegt insbesondere am altersbedingten Ausscheiden derjenigen Kohorten von Forschenden, in denen noch besonders viele Männer vertreten waren, und dem „Nachwachsen“ von Kohorten, in denen das Geschlechterverhältnis ausgeglichener ist. Kurzum: Jüngere Forschende sind mit höherer Wahrscheinlichkeit weiblich als ältere Forschende, so wie auch der Durchschnitt der Wissenschaftlerinnen eher jünger

5 Siehe dazu auch das letztjährige Chancengleichheits-Monitoring, in dem dieses Schwerpunktthema behandelt wurde (DFG 2017).

Abbildung 3: Durchschnittliche Anzahl der Gutachterinnen und Gutachter bei einer mündlichen Begutachtung (Panel-Sitzung) nach Programm



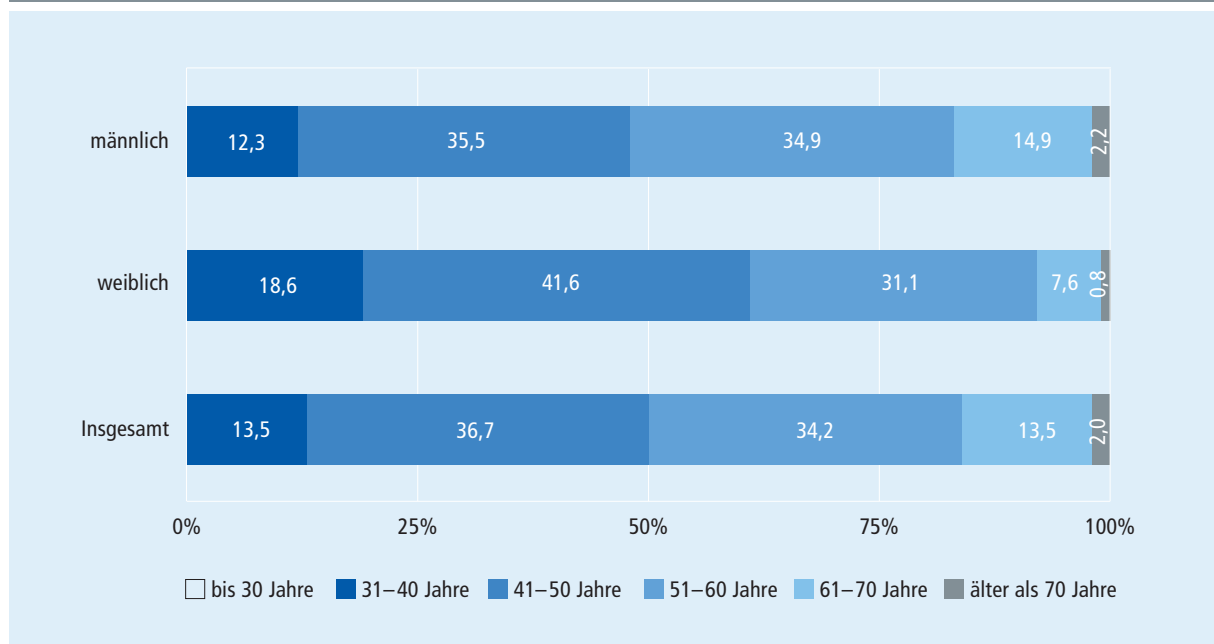
als der Durchschnitt der männlichen Kollegen ist. Entsprechend unterscheidet sich auch die Altersstruktur der Personen, die im Zeitraum 2014 bis 2017 schriftliche Gutachten erstellt haben, zwischen den Geschlechtern (Abbildung 4).

Während 15 Prozent der Gutachter zwischen 61 und 70 Jahre alt sind, befinden sich nur 8 Prozent der Gutachterinnen in dieser Altersklasse. Auch in der Altersgruppe 51 bis 60 Jahre liegt der Anteil der Frauen mit 31 Prozent unter dem der Männer (35 Prozent). Gutachterinnen sind tendenziell eher jünger. Von ihnen gehören 19 Prozent zu der Altersgruppe 31 bis 40 Jahre und 42 Prozent zu der Altersgruppe 41 bis 50 Jahre. Der Anteil der Gutachter, die in diese Altersklasse fallen, ist jeweils 7 respektive 6 Prozentpunkte geringer.

Im Verlauf der Zeit hat sich der Anteil von Gutachterinnen und Gutachtern, die im Ausland arbeiten, erhöht. Wie Abbildung 5 zeigt, ist der Anteil der Gutachterinnen mit Sitzland außerhalb Deutschlands etwas höher als der der Gutachter.

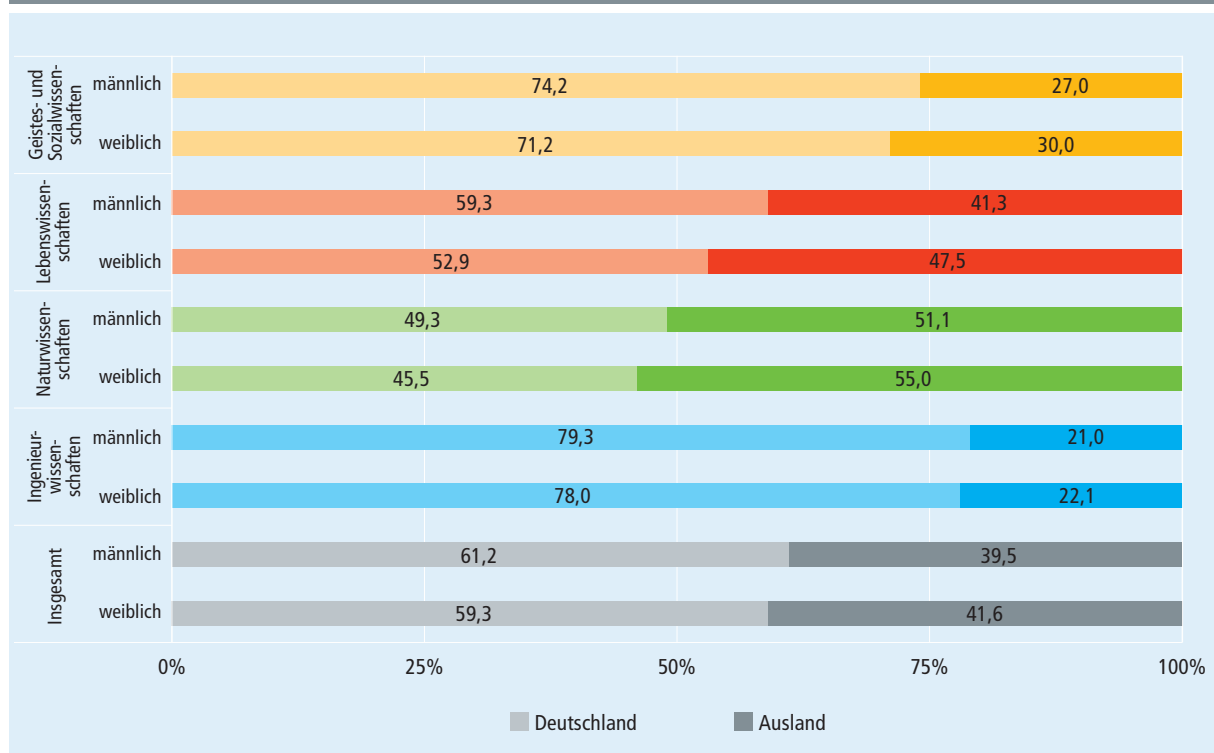
Insgesamt haben 59 Prozent der Gutachterinnen ihre primäre Forschungsstätte in Deutschland, bei den Männern beträgt der Anteil 61 Prozent. Auffällig ist der besonders hohe Anteil internationaler Gutachterinnen und Gutachter in den Naturwissenschaften und Lebenswissen-

Abbildung 4:
Gutachtende nach Alter und Geschlecht



Basis:
Personen, die im Zeitraum 2014 bis 2017 schriftliche Gutachten erstellt haben.

Abbildung 5:
Gutachtende nach Herkunft und Geschlecht im Zeitraum 2014 bis 2017



Basis:
Personen, die im Zeitraum 2014 bis 2017 schriftliche Gutachten erstellt haben. Gutachten zu „fachübergreifenden/nicht fachlich klassifizierten“ Anträgen werden nicht einzeln ausgewiesen. Die Zuordnung von Gutachterinnen und Gutachtern zu Wissenschaftsbereichen basiert auf der Zuordnung der begutachteten Anträge.

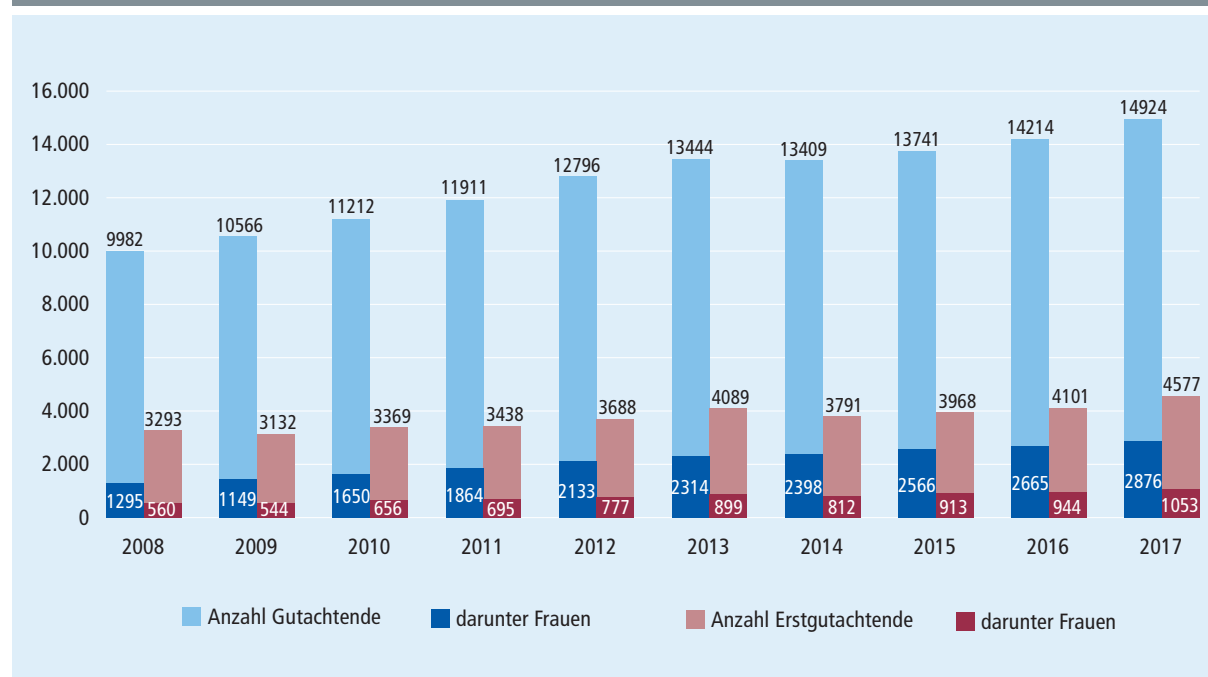
schaften. Über die Hälfte (55 Prozent) der Frauen, die in den Naturwissenschaften Anträge begutachtet haben, befindet sich im Ausland, in den Lebenswissenschaften sind es 48 Prozent. In den Ingenieurwissenschaften hingegen werden die meisten Gutachten von Personen aus Deutschland verfasst, unter Frauen beträgt der Anteil der Gutachtenden aus Deutschland 78 Prozent, unter Männern 79 Prozent.

Die DFG vergrößert die Basis der Gutachtenden beständig. Seit dem Jahr 2008 steigt die Anzahl von Personen, die mindestens ein Gutachten für die DFG geschrieben haben, an und beträgt im Jahr 2017 genau 14.924 Personen. Von denen sind zirka 19 Prozent (2.876 Personen) weiblich (Abbildung 6).

Auch die Zahl der Erstgutachtenden (Personen, die im jeweiligen Jahr erstmalig schriftliche Gutachten erstellt haben) steigt im Vergleich zum Vorjahr um knapp 12 Prozent und beträgt im letzten Jahr 4.577 Personen. Der Anteil an Erstgutachterinnen beträgt mit 1.053 Personen knapp 23 Prozent und liegt damit über dem Anteil der Gutachterinnen insgesamt von zirka 19 Prozent.

Der Anteil an Frauen, die in den letzten fünf Jahren mehr als fünf Gutachten für die DFG erstellt haben, liegt bei 15,5 Prozent (bei den Männern liegt der Anteil mit 21,5 Prozent etwas höher, Abbildung 7). Der größte Anteil der Wissenschaftlerinnen (44,3 Prozent) erstellt zwischen zwei und fünf Gutachten in fünf Jahren. Nur ein Gutachten haben 40,2 Prozent der Frauen erstellt, dies sind 5,5 Prozentpunkte mehr als männliche Gutachter. Demnach erstellte ein größerer Teil der Frauen nur ein Gutachten, während Männer häufiger mehrere Anträge für die DFG im

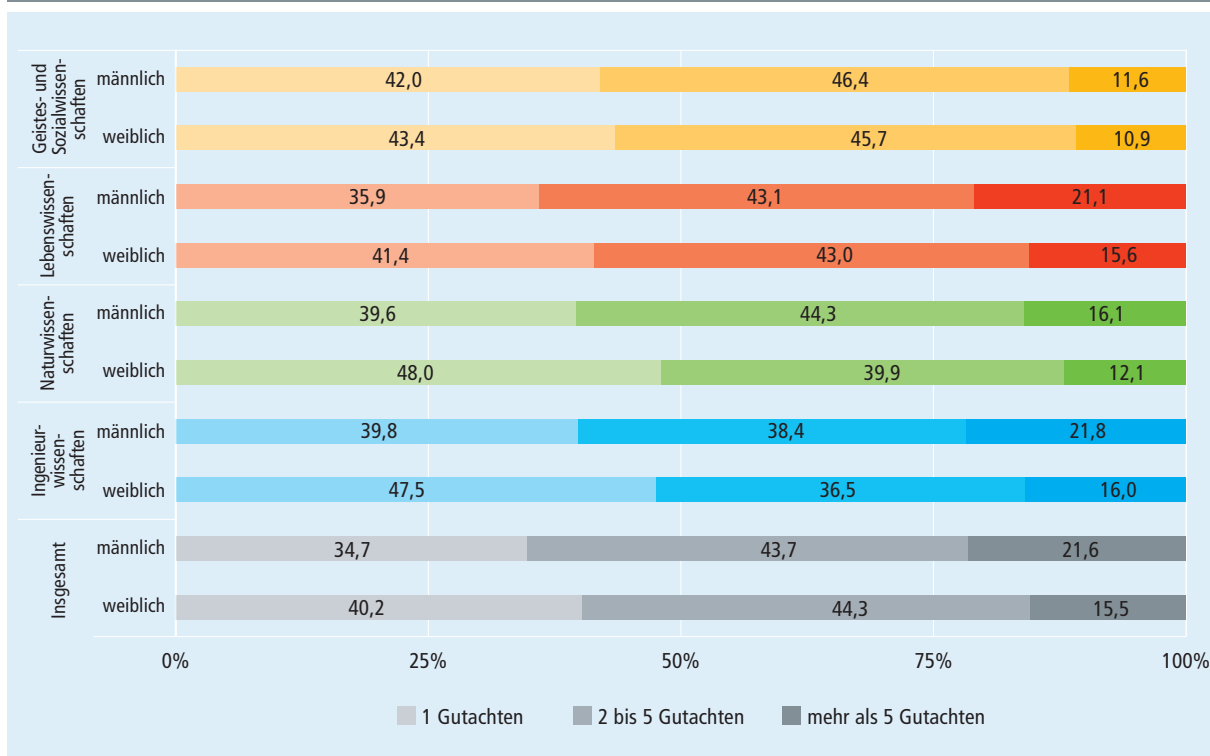
Abbildung 6:
Gutachtende nach Erstgutachtenden und Geschlecht



Basis:

Erstgutachtende sind Personen, die im jeweiligen Jahr erstmalig schriftliche Gutachten erstellt haben.

Abbildung 7:
Anzahl der Gutachten pro Gutachtenden nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Zeitraum 2013 bis 2017



Basis:

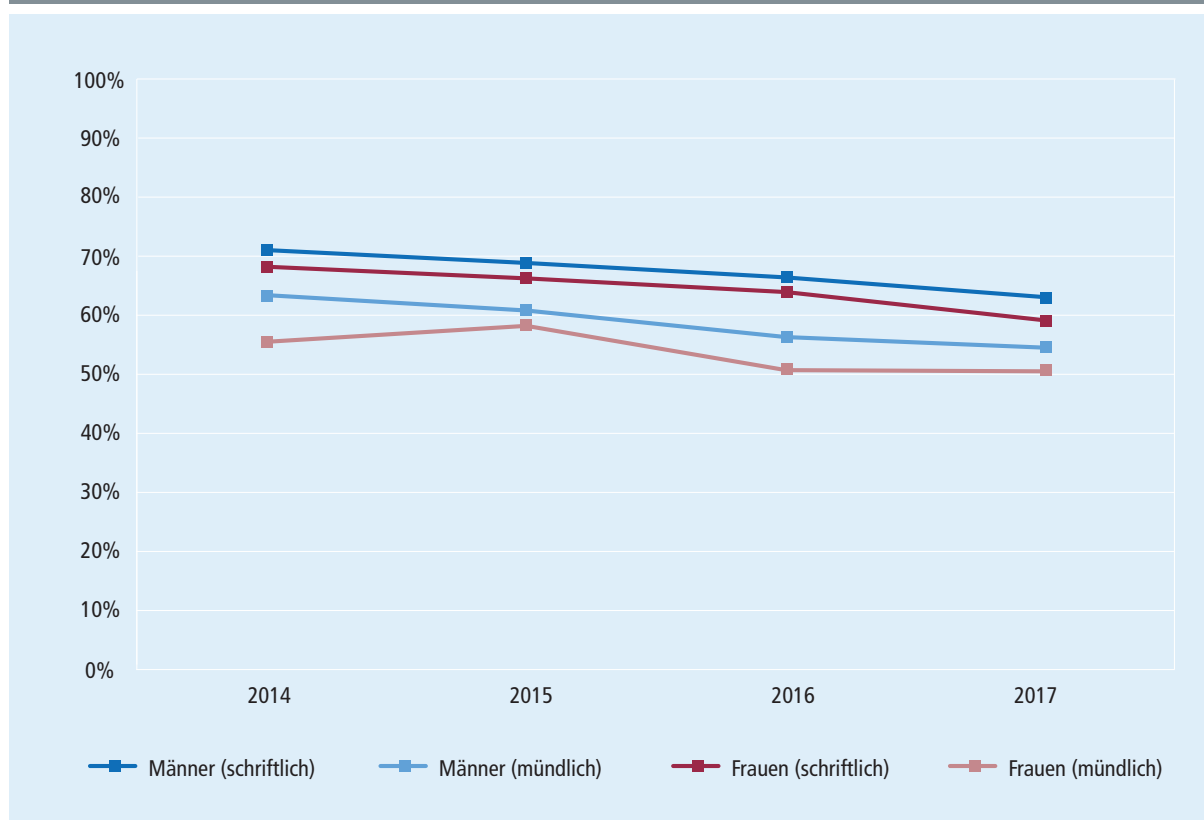
Personen im Inland, die im Zeitraum 2013 bis 2017 mindestens ein schriftliches Gutachten erstellt haben. Gutachten zu „fachübergreifenden/nicht fachlich klassifizierten“ Anträgen werden nicht einzeln ausgewiesen. Die Zuordnung von Gutachterinnen und Gutachtern zu Wissenschaftsbereichen basiert auf der Zuordnung der begutachteten Anträge.

Fünf-Jahres-Zeitraum begutachten. Das Muster ähnelt sich dabei in allen Wissenschaftsbereichen. In den Ingenieurwissenschaften sowie den Lebenswissenschaften erstellt ca. ein Fünftel der Gutachterinnen und Gutachter mehr als fünf Gutachten. Hierunter fallen besonders viele Wissenschaftler, während in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Werte zwischen Männern und Frauen sehr nah beieinanderliegen. Im Ergebnis werden Frauen also etwas seltener für eine Begutachtungstätigkeit in Anspruch genommen.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden von der DFG-Geschäftsstelle zunächst angefragt, ob sie bereit sind, Anträge zu begutachten. Insgesamt sind die Rücklaufquoten für schriftliche Gutachten in sämtlichen DFG-Programmen sowie die Teilnahme an mündlichen Gutachtendensitzungen in koordinierten Programmen in den letzten Jahren gefallen (Abbildung 8). Frauen sagen bei Anfragen für Gutachten etwas häufiger ab als Männer, sowohl bei Anfragen für Begutachtungssitzungen (mündliche Begutachtung) als auch für schriftliche Stellungnahmen.

So liegt die Rücklaufquote für von Frauen verfasste schriftliche Gutachten im Jahr 2017 bei 59 Prozent und für die Zusage der Teilnahme an mündlichen Gutachtendensitzungen bei 51 Prozent. Dies sind jeweils 4 Prozentpunkte weniger als die Rücklaufquote von Männern.

Abbildung 8:
Rücklaufquoten nach Begutachtungsart und Geschlecht



Basis:

Strukturiert erfasste Anfragen für die Erstellung schriftlicher Gutachten in sämtlichen DFG-Programmen und strukturiert erfasste Anfragen für die Teilnahme an mündlichen Gutachtensitzungen in den Koordinierten Programmen.

Wichtiger Pfeiler im DFG-Begutachtungs- und Bewertungssystem bildet neben der Begutachtung die Mitgliedschaft in DFG-Gremien. Die DFG hat sich – auch im Rahmen des Pakts für Forschung und Innovation – verpflichtet, in ihren Gremien einen Frauenanteil von mindestens 30 Prozent anzustreben.

Tabelle 1:
Frauenanteil in den Gremien der DFG¹⁾

Gremium	Anzahl			Anteil (in %)
	Gesamt	Männer	Frauen	Frauen
Fachkollegien	612	474	137	22,4
Senatsausschuss GRK	38	22	16	42,1
Senatsausschuss SFB	38	25	13	34,2
Senat	38	21	17	44,7
Präsidium	9	5	4	44,4

¹⁾Stichtag 25.09.2018

In Tabelle 1 werden Anzahl und Anteile von Wissenschaftlerinnen in den Haupt-Gremien der DFG aufgeführt. Zu der Situation in zahlreichen Untergremien sei auf das Chancengleichheits-Monitoring 2016 verwiesen. Zum Stichtag 25. September 2018 ist der Anteil von Frauen im Senatsausschuss für die Graduiertenkollegs (42,1 Prozent Frauenanteil) sowie im Präsidium (4 Frauen und 5 Männer) besonders hoch. In der Amtsperiode 2016 bis 2019 beträgt der Anteil von Frauen in den durch die Wissenschaftsgemeinde gewählten Fachkollegien 22,4 Prozent.

4 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem

Sowohl die Gremienmitglieder als auch die Antragsstellenden sowie Gutachterinnen und Gutachter der DFG arbeiten mehrheitlich an Einrichtungen des deutschen Hochschulsystems. Überwiegend besetzen sie Professuren, zum Teil sind sie als wissenschaftliche Mitarbeitende oder Nachwuchsgruppenleitungen tätig.

Wie stark Wissenschaftlerinnen in diesen Gruppen vertreten sind, hängt daher auch von dem „Personalpool“ ab, der in den unterschiedlichen Disziplinen und auf den verschiedenen Karrierestufen im deutschen Wissenschaftssystem zur Verfügung steht. Aufschluss hierüber geben Daten des Statistischen Bundesamts zu wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und

Tabelle 2: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren der deutschen Hochschulen im Jahr 2016 nach Fachgebieten und Wissenschaftsbereichen

Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche	Wissenschaftler/-innen			davon Professor/-innen		
	Gesamt	davon Frauen		Gesamt	davon Frauen	
	N	N	%	N	N	%
Geistes- und Sozialwissenschaften	72.173	33.183	46,0	22.229	7.013	31,5
Geisteswissenschaften	28.474	14.043	49,3	8.403	2.939	35,0
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	43.699	19.140	43,8	13.826	4.074	29,5
Lebenswissenschaften	84.300	42.370	50,3	7.038	1.594	22,7
Biologie	10.640	5.023	47,2	1.388	343	24,7
Medizin	68.384	34.776	50,9	4.741	1.045	22,1
Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin	5.277	2.572	48,7	909	206	22,7
Naturwissenschaften	33.994	8.890	26,2	5.015	786	15,7
Chemie	11.154	3.613	32,4	1.213	197	16,3
Physik	11.081	1.910	17,2	1.380	149	10,8
Mathematik	6.201	1.518	24,5	1.513	272	17,9
Geowissenschaften	5.557	1.848	33,3	909	168	18,5
Ingenieurwissenschaften	51.931	10.144	19,5	12.553	1.562	12,4
Maschinenbau und Produktionstechnik	13.995	2.432	17,4	3.381	373	11,0
Wärmetechnik/Verfahrenstechnik	4.700	1.101	23,4	917	130	14,2
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	2.595	637	24,5	294	44	14,8
Informatik, System- und Elektrotechnik	22.070	3.242	14,7	5.541	541	9,8
Bauwesen und Architektur	8.570	2.733	31,9	2.420	474	19,6
Insgesamt	242.398	94.587	39,0	46.835	10.955	23,4

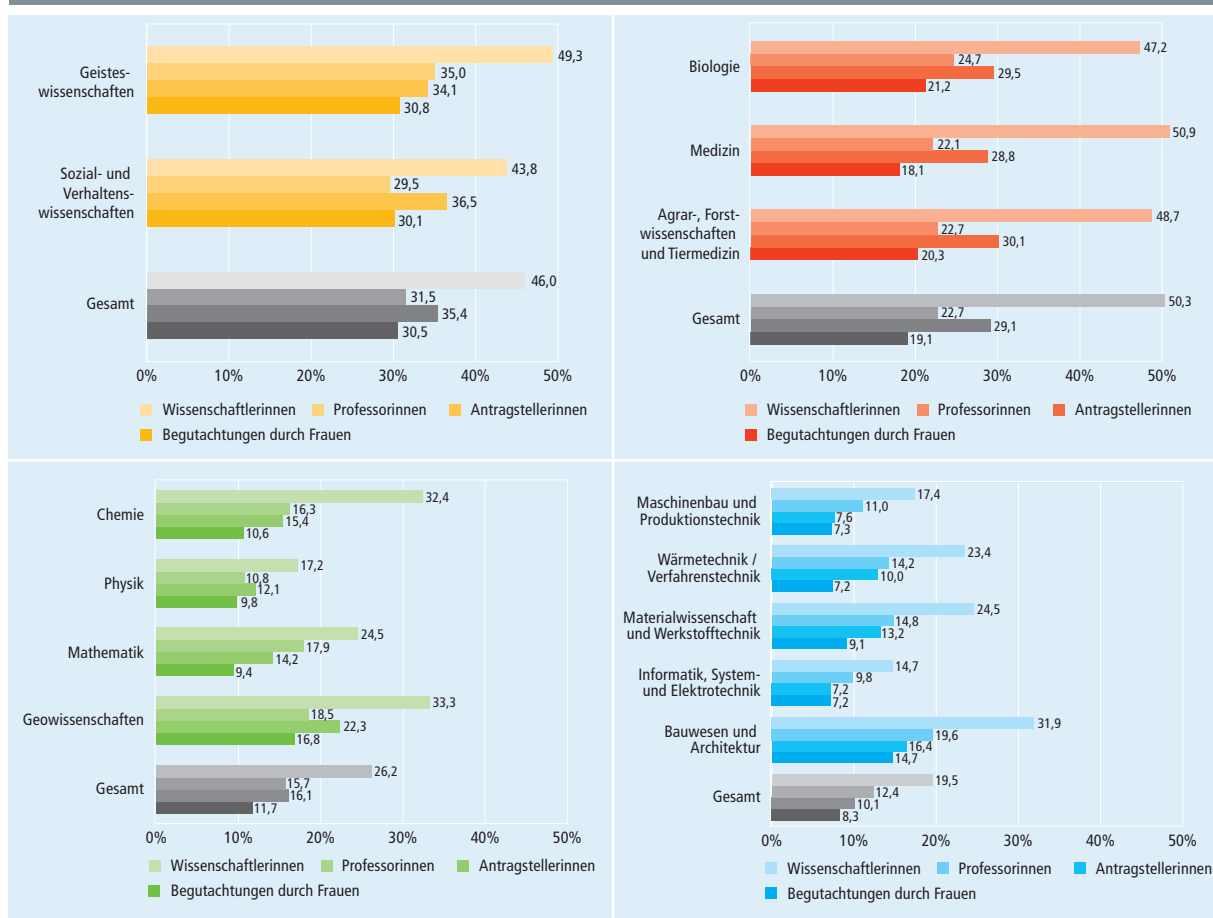
Datenbasis und Quelle:

Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2016. Sonderauswertung zur Fachserie 11, Reihe 4.4. Berechnungen der DFG.

Professorinnen an deutschen Hochschulen⁶, die im Folgenden zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik übertragen wurden⁷.

Im Jahr 2016 waren insgesamt 242.398 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an deutschen Hochschulen beschäftigt, darunter 46.835 Professorinnen und Professoren. Der Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal liegt bei insgesamt 39,0 Prozent und unter denen, die eine Professur inne haben, bei 23,4 Prozent (Tabelle 2). Heruntergebrochen auf die Fächer liegt der Anteil der Frauen unter den wissenschaftlichen Beschäftigten in der Medizin am höchsten, bei 50,9 Prozent. Auch in den Ingenieurwissenschaften gibt es Fachgebiete,

Abbildung 9: Anteil der Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2016 sowie DFG-Antragstellerinnen in der Einzelförderung und DFG-Begutachtungen durch Frauen im Jahr 2017



6 Statistisches Bundesamt/DESTATIS (2016): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.4.

7 In der Publikation „Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung“ bietet die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz statistische Informationen über die gesamte wissenschaftliche Karrierekette von der Phase des Studiums und der Promotion bis zu Leitungspositionen in Hochschulen und Forschungsorganisationen. Neben Hochschulen wird auch der außeruniversitäre Forschungssektor einbezogen. Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2017): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, 21. Fortschreibung des Datenmaterials (2015/2016) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, Heft 55, Bonn.

in denen die Frauen ca. ein Viertel (Wärmetechnik/Verfahrenstechnik sowie Materialwissenschaft und Werkstofftechnik) bis zu einem Drittel (Bauwesen und Architektur) der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen ausmachen. Sowohl absolut als auch relativ finden sich die meisten Professorinnen in den Geisteswissenschaften mit 35,0 Prozent.

Abbildung 9 stellt die Anteile von Wissenschaftlerinnen und Professorinnen denen der DFG-Antragstellerinnen und -Gutachterinnen je Fachgebiet und Wissenschaftsbereich gegenüber.

Antragsberechtigt bei der DFG sind alle promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Je nach Disziplin und je nach Förderprogramm machen Frauen von der Möglichkeit der Antragstellung sehr unterschiedlich Gebrauch. So ist in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften der Anteil der Antragstellerinnen (35,4 respektive 29,1 Prozent) deutlich höher als der der Professorinnen in diesen Wissenschaftsbereichen (31,5 respektive 22,7 Prozent) ist. In den Naturwissenschaften ist das Verhältnis ungefähr ausgeglichen (Antragstellerinnen 16,1 Prozent, Professorinnen 15,7 Prozent). Anders stellt sich die Situation in den Ingenieurwissenschaften dar. Dort reichen weniger Frauen Anträge auf Einzelförderung bei der DFG ein (10,1 Prozent) als es Professorinnen gibt (12,4 Prozent).

Der Anteil der Gutachterinnen unter allen Personen, die für die DFG Gutachten erstellen, ist durchgehend niedriger als der Anteil der Professorinnen. Der Unterschied zeigt sich am deutlichsten in den Ingenieurwissenschaften, in denen nur 11,7 Prozent der Begutachtungen von Frauen durchgeführt werden, also 4,1 Prozentpunkte weniger als es Professorinnen gibt. Vertiefende Analysen zu Begutachtungen durch Wissenschaftlerinnen finden sich in Kapitel 3.

5 Beteiligung an DFG-Programmen

Im Fokus des folgenden Kapitels steht die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an den unterschiedlichen DFG-Förderverfahren (vgl. auch das Glossar in Kapitel 8).

Tabelle 3:
Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2017 nach Förderverfahren je Geschlecht

Programmgruppe/ Förderverfahren	laufende Programme	Projektbeteiligungen gesamt		davon		
				Männer	Frauen	
	N	N	%	N	N	% von gesamt
Einzelförderung		16.517	46,3	12.830	3.687	22,3
Sachbeihilfen ¹⁾		14.677	41,1	11.592	3.085	21,0
Forschungsstipendien		1.010	2,8	626	384	38,0
Emmy Noether-Programm		351	1,0	243	108	30,8
Heisenberg-Programm		387	1,1	289	98	25,3
Reinhart Koselleck-Projekte		50	0,1	46	4	8,0
Klinische Studien		42	0,1	34	8	19,0
Koordinierte Programme	840	17.078	47,8	13.556	3.522	20,6
Forschungszentren	4	*	*	*	*	*
Sonderforschungsbereiche ^{2) 3)}	283	8.701	24,4	7.037	1.664	19,1
Schwerpunktprogramme ⁴⁾	107	3.467	9,7	2.818	649	18,7
Forschungsgruppen ^{4) 5)}	205	2.143	6,0	1.642	501	23,4
Graduiererkollegs ⁶⁾	241	2.767	7,7	2.059	708	25,6
Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder	99	2.115	5,9	1.671	444	21,0
Graduiertenschulen ⁶⁾	45	1.073	3,0	829	244	22,7
Exzellenzcluster ⁶⁾	43	1.031	2,9	832	199	19,3
Zukunftskonzepte ⁷⁾	11	11	0,0	10	1	9,1
Insgesamt	939	35.710	100,0	28.057	7.653	21,4

Basis: Ohne Auslauffinanzierungen und Zusatzanträge.

¹⁾ Inkl. Publikationsbeihilfen, Geräteinzelförderung, Gerätezentren, Nachwuchsakademien, Projektakademien und Wissenschaftliche Netzwerke.
Projektbeteiligungen: Mittelempfänger/-innen.

²⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Zahl der Teilprojektleiter/-innen.

³⁾ Inkl. Programmvarianten Transregios, Transferbereiche und Forschungskollegs.

⁴⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Mittelempfänger/-innen.

⁵⁾ Einschließlich Programmvariante Klinische Forschungsgruppen und Kolleg-Forschungsgruppen.

⁶⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Beteiligte Wissenschaftler/-innen, Sprecher/-innen und Stellvertreter/-innen.

⁷⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Sprecher/-innen.

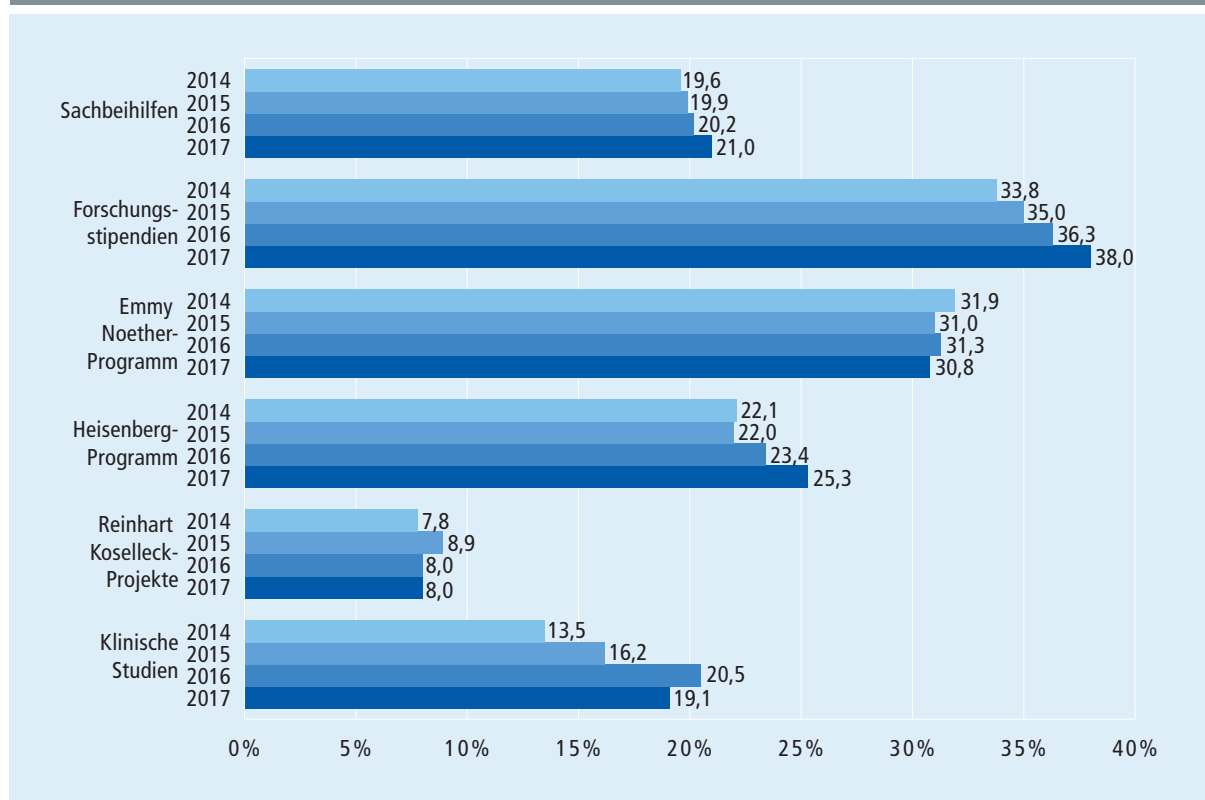
* Aufgrund der niedrigen Fallzahlen können hier keine belastbaren Aussagen gemacht werden.

Insgesamt 21,4 Prozent, also mehr als ein Fünftel der laufenden DFG-Projekte, werden im Jahr 2017 von Wissenschaftlerinnen geleitet. In den Verfahren der Einzelförderung liegt der Anteil mit 22,3 Prozent etwas über diesem Durchschnittswert. Über ein Drittel (38,0 Prozent) der Geförderten machen Wissenschaftlerinnen bei den Forschungsstipendien aus, die einen Auslandsaufenthalt in der Postdoktorandenphase finanzieren. Im Jahr 2017 wurden im Reinhart Koselleck-Programm 46 von 50 Projekte an Männer vergeben (92,0 Prozent, Tabelle 3). Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Frauenanteil an allen Projektbeteiligungen (Sprecherinnen und Sprecher,

Principal Investigators, Teilprojektleiterinnen und -leiter und beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) insbesondere in den Koordinierten Programmen von 19,7 auf 20,6 Prozent gesteigert⁸. Besonders viele Wissenschaftlerinnen sind an den Graduiertenkollegs beteiligt. Dies ist unter anderem durch die hohe Zahl der Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften bedingt, da in diesen Disziplinen besonders viele Frauen arbeiten (vgl. Kapitel 4). In den Förderlinien der Exzellenzinitiative liegt der Frauenanteil bei 21,0 Prozent.

Während in der Summe, besonders durch das hohe Gewicht der Sachbeihilfe (Tabelle 3), der Anteil von Wissenschaftlerinnen an den DFG-geförderten Projekten der Einzelförderung im Zeitverlauf kontinuierlich steigt, zeigt sich auf der Ebene der einzelnen Förderverfahren ein differenziertes Bild (Abbildung 10).

Abbildung 10:
Entwicklung des Frauenanteils nach Programmen der laufenden Einzelförderung in den Jahren 2014 bis 2017



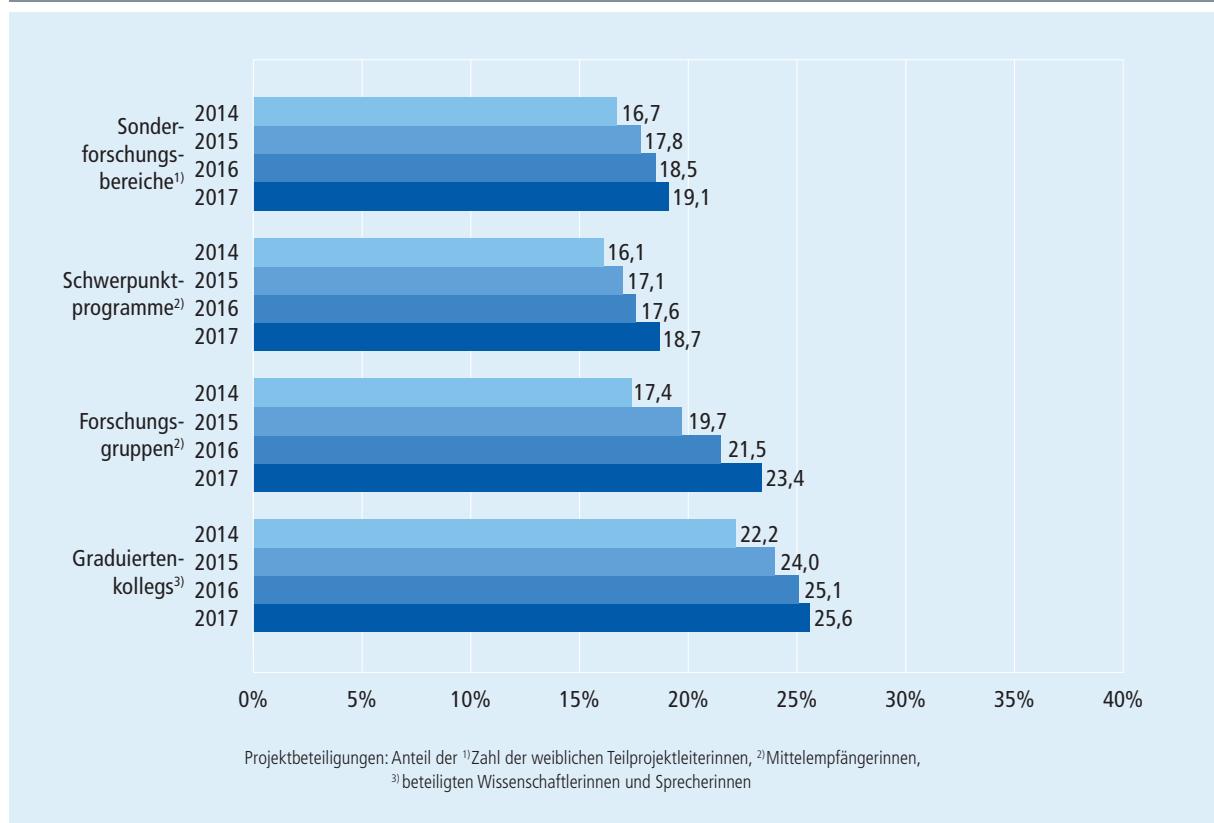
In der Sachbeihilfe stieg der Frauenanteil über die vergangenen vier Jahre geringfügig an. Im Jahr 2017 beträgt er nun 21,0 Prozent. Bei den Forschungsstipendien und im Heisenberg-Programm lässt sich seit dem Jahr 2014 eine Steigung des Anteils um 4,2 respektive 3,2 Prozentpunkte feststellen. Im Emmy Noether-Programm und im Reinhart-Koselleck-Programm hingegen bewegt sich der Anteil im Zeitraum 2014 bis 2017 jeweils auf etwa gleich-

8 Siehe DFG-Chancengleichheits-Monitoring 2017, archiviert unter www.dfg.de/statistik/chancengleichheit

bleibendem Niveau. Konnten die klinischen Studien⁹ bis zum Jahr 2016 noch eine Steigerung hinsichtlich des Frauenanteils verzeichnen, geht dieser im Jahr 2017 wieder etwas zurück auf 19,1 Prozent. Zu beachten sind hier die verhältnismäßig kleinen absoluten Zahlen der geförderten Projekte bei allen Förderverfahren außer der Sachbeihilfe. Jährliche Schwankungen z.B. in der fachlichen Verteilung schlagen sich daher teilweise stark nieder.

In den Koordinierten Programmen steigt der Anteil der beteiligten Wissenschaftlerinnen und auch der Teilprojektleiterinnen bislang kontinuierlich an (Abbildung 11)¹⁰.

Abbildung 11:
Entwicklung des Frauenanteils nach laufenden Koordinierten Programmen in den Jahren 2014 bis 2017



Der Trend des etwas schnelleren Wachstums des Frauenanteils bei den Forschungsgruppen, der sich schon in den letzten Jahren manifestiert hat, setzt sich fort, und der Frauenanteil steigt im Jahr 2017 um weitere 1,9 Prozent. Wie bereits in den vergangenen Jahren ist auch im Jahr 2017 mit knapp 25,6 Prozent der höchste Frauenanteil für Graduiertenkollegs zu verzeichnen, was insbesondere auf deren besondere Verbreitung in den Geistes- und Sozialwissenschaften zurückzuführen ist (vgl. Kapitel 5).

9 Das Programm wird gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung administriert; in diese Auswertungen sind jedoch nur die Anträge eingegangen, die von der DFG bearbeitet worden sind.

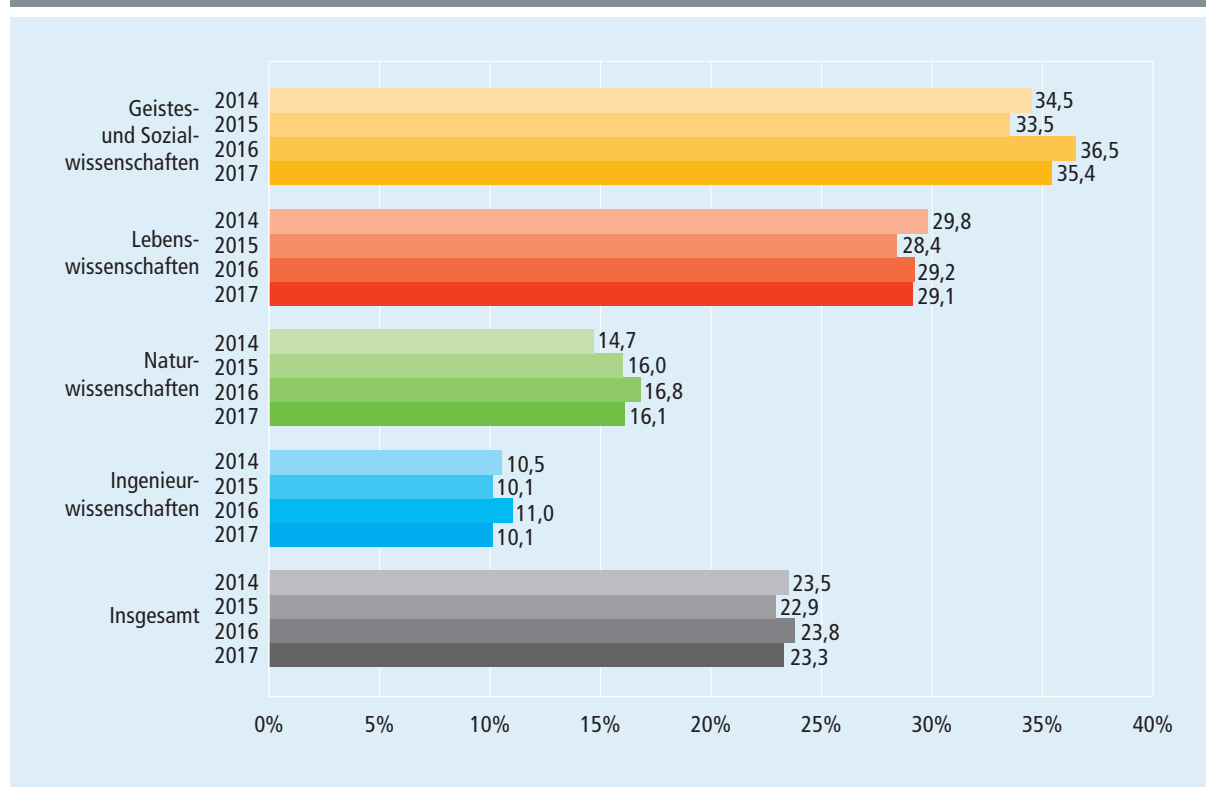
10 Die Forschungszentren sind in dieser Abbildung nicht aufgeführt, da die geringe Anzahl keine belastbaren statistischen Aussagen zulässt.

6 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung

Die Einzelförderung ist das zentrale Instrument der DFG zur Finanzierung thematisch und zeitlich begrenzter Forschungsvorhaben.¹¹ Im Jahr 2017 wurden in der Einzelförderung 11.500 Projekte entschieden, darunter 2.742 Projekte von Antragstellerinnen. Weit überwiegend wurden Sachbeihilfe-Projekte beantragt (vgl. auch Kapitel 5).

Der Anteil der Anträge von Frauen liegt im vergangenen Jahr über alle Wissenschaftsbereiche betrachtet bei 23,3 Prozent. In allen Wissenschaftsbereichen zeigt sich im Berichtsjahr ein leichter Rückgang an Antragstellerinnen.

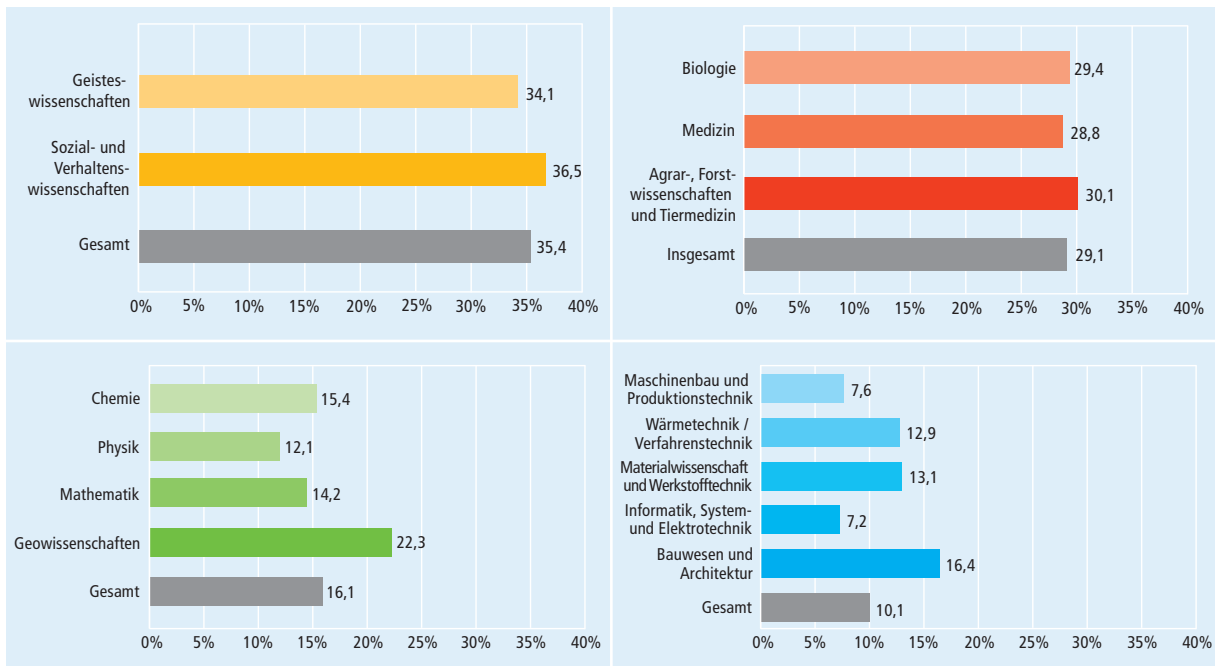
Abbildung 12: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2014 bis 2017 nach Wissenschaftsbereichen



Differenziert nach Fachgebieten (Abbildung 13) wird im Jahr 2017 in den Sozialwissenschaften - relativ zu den anderen Fachgebieten - der höchste Anteil der Anträge, nämlich 36,5 Prozent, von Frauen gestellt. Den geringsten Anteil (7,2 Prozent) machen Anträge von Frauen in der Informatik und der System- und Elektrotechnik aus.

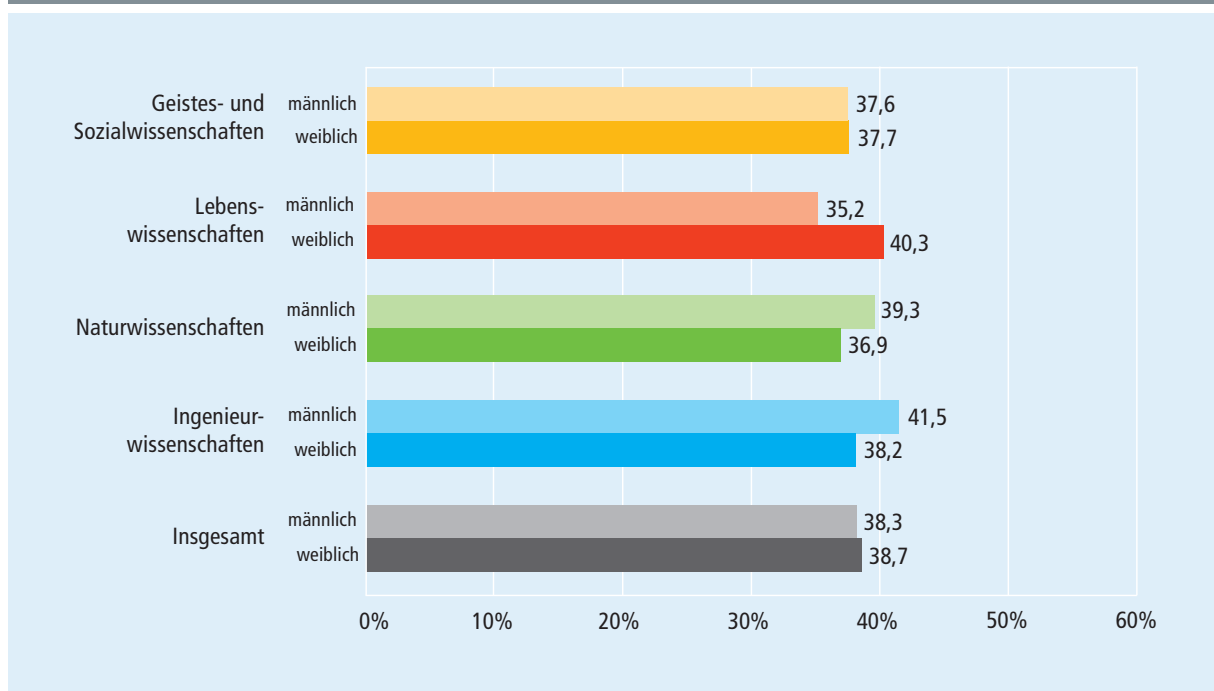
11 Vergleiche zum Programmportfolio der DFG auch Tabelle 5 sowie das Glossar.

Abbildung 13:
Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung 2017 nach Fachgebieten



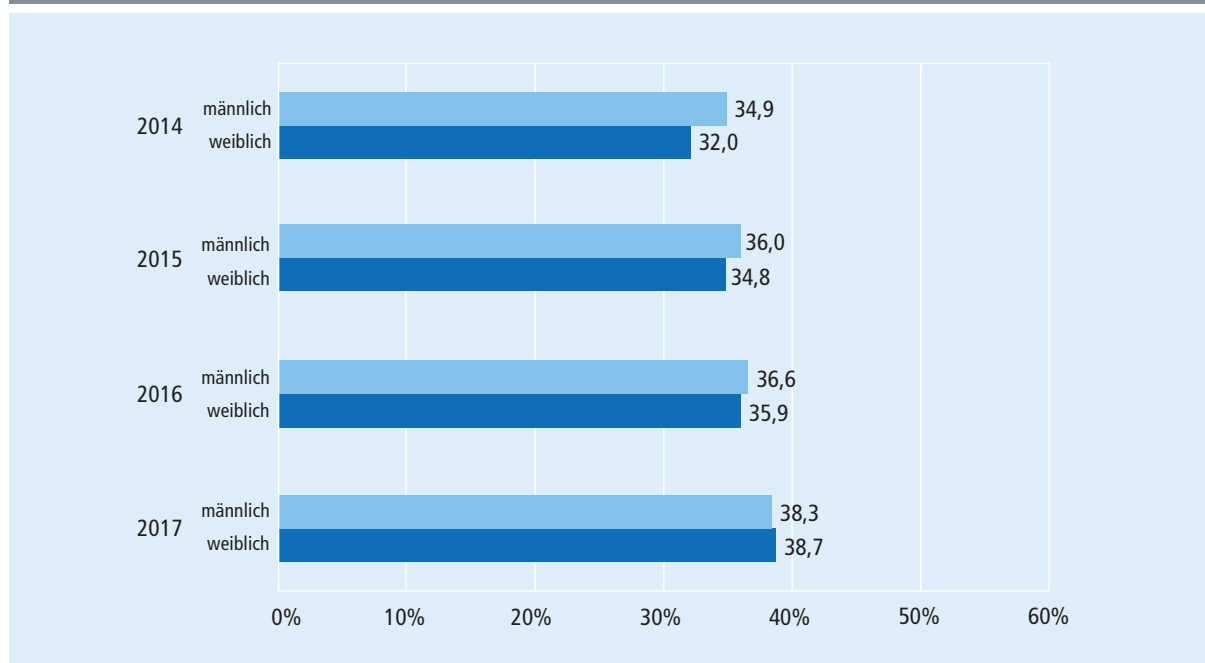
Die Förderquoten (Anteil von bewilligten an gestellten Anträgen) von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterscheiden sich geringfügig (Abbildung 14). Insgesamt haben Frauen in der Gesamtheit eine um 0,4 Prozent bessere Förderquote, die sich im Wesentlichen aus den besseren Erfolgsraten in den Lebenswissenschaften ergibt. Hier liegt die Förderquote für

Abbildung 14:
Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich 2017



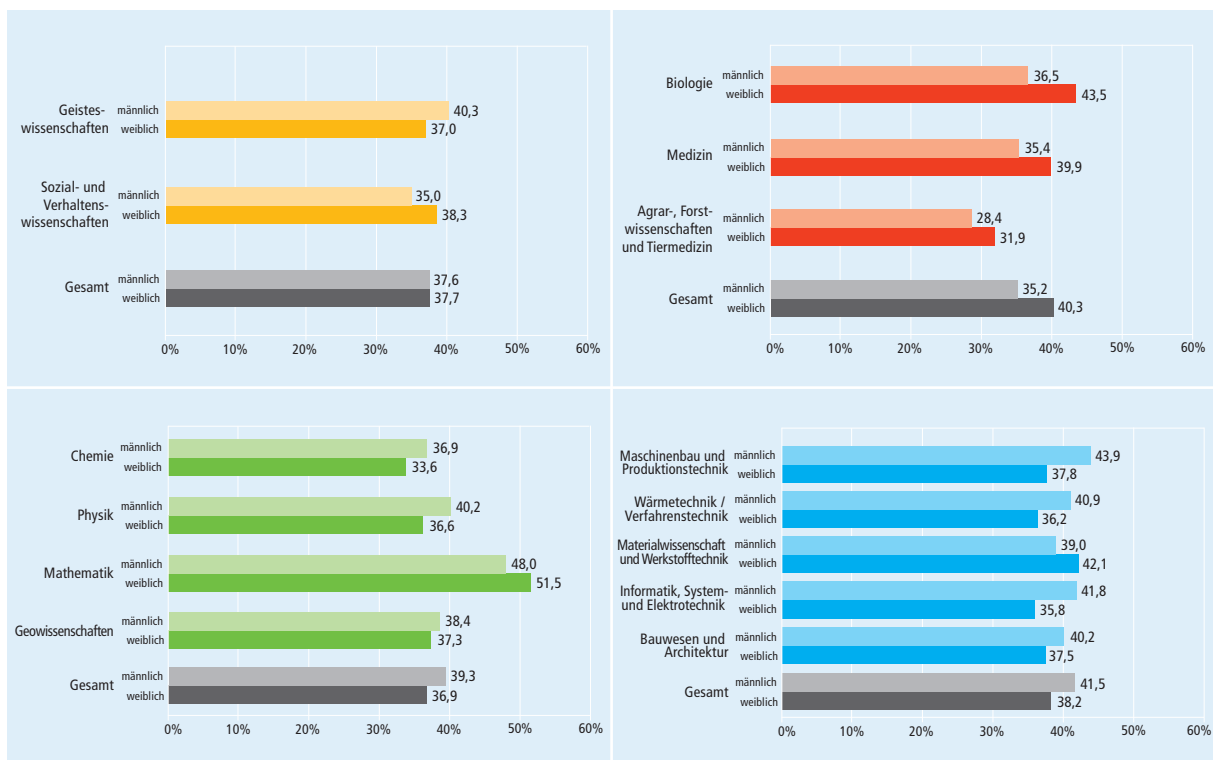
Frauen 5,1 Prozentpunkten über der von Männern. In den Ingenieurwissenschaften liegen die Förderquoten hingegen für Männer um 3,3 Prozentpunkten höher. Dass diese Werte schwanken, und darüber hinaus von kleinen Fallzahlen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften geprägt sind, zeigt der Umstand, dass beispielsweise in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Vorjahr Wissenschaftler bessere Förderchancen hatten. So sind in diesem Fachgebiet im Jahr 2017 die Werte für Frauen auf 37,7 Prozent gestiegen und liegen damit etwa auf gleichem Niveau wie die Förderquoten der Männer in diesem Wissenschaftsbereich. Zu berücksichtigen ist, dass diese Werte nicht für Faktoren wie das Alter bei Antragstellung, die Qualität der Anträge oder das spezifische Fach kontrolliert sind, die einen größeren Einfluss auf die Erfolgswahrscheinlichkeiten haben als das Geschlecht.

Abbildung 15:
Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht in den Jahren 2014 bis 2017



Insgesamt sind im Jahr 2017 die Förderquoten gegenüber den Vorjahren weiter gestiegen und betragen nun 38,7 Prozent für Wissenschaftlerinnen und 38,3 Prozent für Wissenschaftler (Abbildung 15). Die Veränderung der Förderquote ist über die Jahre betrachtet stärker als die Veränderung der Förderquote zwischen den Geschlechtern. In den Jahren 2014 bis 2017 ist die Förderquote für Frauen um 6,7 und für Männer um 3,4 Prozentpunkte gestiegen. Auch dies ist ein Hinweis dafür, dass das Geschlecht des oder der Antragstellenden die Förderentscheidung nicht beeinflusst.

Abbildung 16:
Förderquoten in der Einzelförderung nach Geschlecht und Fachgebieten 2017



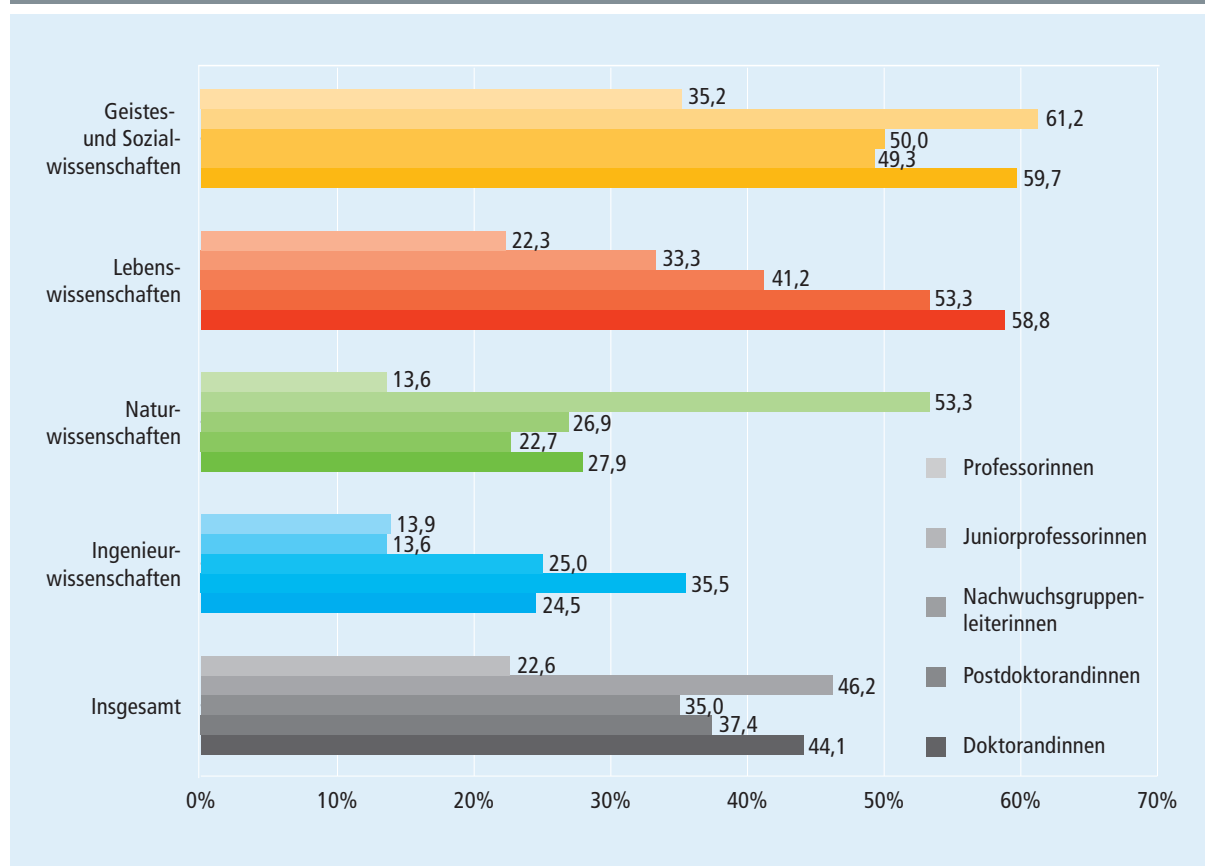
Eine fachlich differenzierte Betrachtung zeigt, dass die Unterschiede zwischen den Förderquoten von Männern und Frauen in den meisten Fachgebieten gering sind (Abbildung 16). In einzelnen Disziplinen zeigen sich größere Unterschiede, z.B. der Biologie und Medizin zugunsten der Wissenschaftlerinnen, in Maschinenbau und Produktionstechnik sowie Informatik, System- und Elektrotechnik dagegen zugunsten der Wissenschaftler. In acht Fachgebieten sind die Förderquoten für Männer höher, in sechs Fachgebieten die der Frauen.

7 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen

In Koordinierten Programmen der DFG arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Karrierestufen zusammen an aktuellen Forschungsthemen. Durch die enge wissenschaftliche Kooperation soll insbesondere auch Forschenden auf einer frühen Karrierestufe eine gute Basis für ihre weitere wissenschaftliche Entwicklung gelegt werden. Grundlage der folgenden Analyse sind Daten aus einer jährlichen Erhebung der DFG zu beteiligten Personen an Koordinierten Programmen¹².

Insgesamt arbeiten sehr viele Wissenschaftlerinnen in den beiden Programmen Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen mit (Abbildung 17 und Abbildung 18). Von insgesamt 8.256 aller Beteiligten an Graduiertenkollegs ist mehr als ein Drittel (37 Prozent oder 3.070 Personen) weiblich (vgl. Kapitel 5).

Abbildung 17: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2017 nach Wissenschaftsbereich



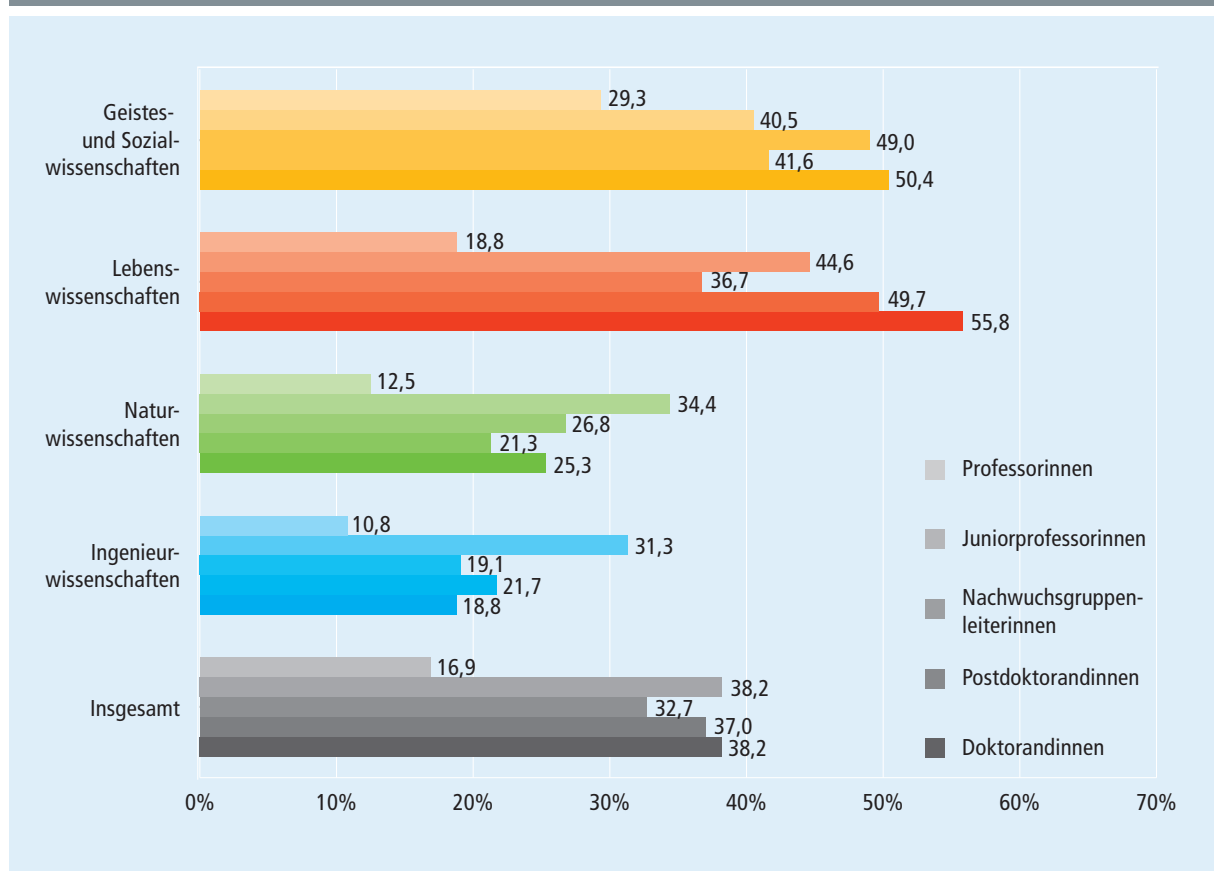
12 Siehe www.dfg.de/erhebungen.

Besonders stark sind Wissenschaftlerinnen in Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften vertreten. Jedoch zeigen sich bei näherer Betrachtung unterschiedliche Verteilungen der verschiedenen „Statusgruppen“. Während in den Geistes- und Sozialwissenschaften ganz besonders viele Doktorandinnen (59,7 Prozent) beteiligt sind, nimmt der Frauenanteil bis zur Professur auf 35,2 Prozent ab. Eine Ausnahme stellt dabei die Juniorprofessur dar, bei der der Frauenanteil in diesem Wissenschaftsbereich bei 61,2 Prozent liegt (bei kleinen Fallzahlen).

Der „Verlust“ an Frauen über die Karrierestufen („leaky pipeline“) ist in den Lebenswissenschaften besonders prononciert und beginnt gleich nach der Promotion. In den Ingenieurwissenschaften dagegen liegt beispielsweise der Frauenanteil bei an Graduiertenkollegs beteiligten Postdoktorand/innen höher als bei Doktorand/innen (35,5 Prozent resp. 24,5 Prozent Frauen) und nimmt erst zu der Karrierestufe Juniorprofessur oder Professur deutlich ab. In allen Wissenschaftsbereichen ist der Anteil von Professorinnen, die sich an Graduiertenkollegs beteiligen, höher als unter den Professuren allgemein (vgl. Kapitel 4).

An Sonderforschungsbereichen sind 6.314 Wissenschaftlerinnen von insgesamt 19.323 Personen beteiligt (Abbildung 18).

Abbildung 18: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2017 nach Wissenschaftsbereich



Über alle Wissenschaftsbereiche gesehen sind in Sonderforschungsbereichen in allen Statusgruppen außer den Professorinnen bzw. Professoren zwischen 30 und 40 Prozent Wissenschaftlerinnen beteiligt. Auf der Statusgruppe Professur machen Wissenschaftlerinnen im Gesamtdurchschnitt 16,9 Prozent aus. In den Ingenieurwissenschaften gibt es wie in Graduiertenkollegs einen höheren Anteil von Postdoktorandinnen als von Doktorandinnen. Wie im Vorjahr sticht die Gruppe der Juniorprofessorinnen und -professoren in allen Wissenschaftsbereichen mit besonders hohen Frauenanteilen heraus. Nur in den Geistes- und Sozialwissenschaften sank der Anteil der Juniorprofessorinnen von 48,8 Prozent auf 40,5 Prozent.

Auch für die von der DFG betreuten Programmlinien der Exzellenzinitiative – den Exzellenzclustern und Graduiertenschulen – erhebt die DFG im Rahmen eines jährlichen Monitorings Daten zur personellen Zusammensetzung. In beiden Programmen ist eine geringfügige Erhöhung des Frauenanteils im Zeitraum 2014 bis 2017 sichtbar. Bei diesen Programmen ist zu beachten, dass die 45 Graduiertenschulen und 43 Exzellenzcluster jeweils im Jahr 2012 (zuletzt) bewilligt worden sind. Das heißt die Verbünde, die hier betrachtet werden, bleiben über den Zeitraum dieselben, erfahren aber über die Zeit personelle Veränderungen (Einstellungen, Abgänge).

An den 45 Graduiertenschulen waren im Jahr 2017 insgesamt 3.929 Wissenschaftlerinnen und 6.459 Wissenschaftler beteiligt. Wie in den Graduiertenkollegs liegt der Anteil von Frauen unter Professorinnen und Professoren bei ca. einem Fünftel. Der Anteil von Juniorprofessorinnen ist hier allerdings nicht so prägnant und liegt bei 37,6 Prozent (Abbildung 19).

Abbildung 19:

Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen in den Jahren 2014 bis 2017

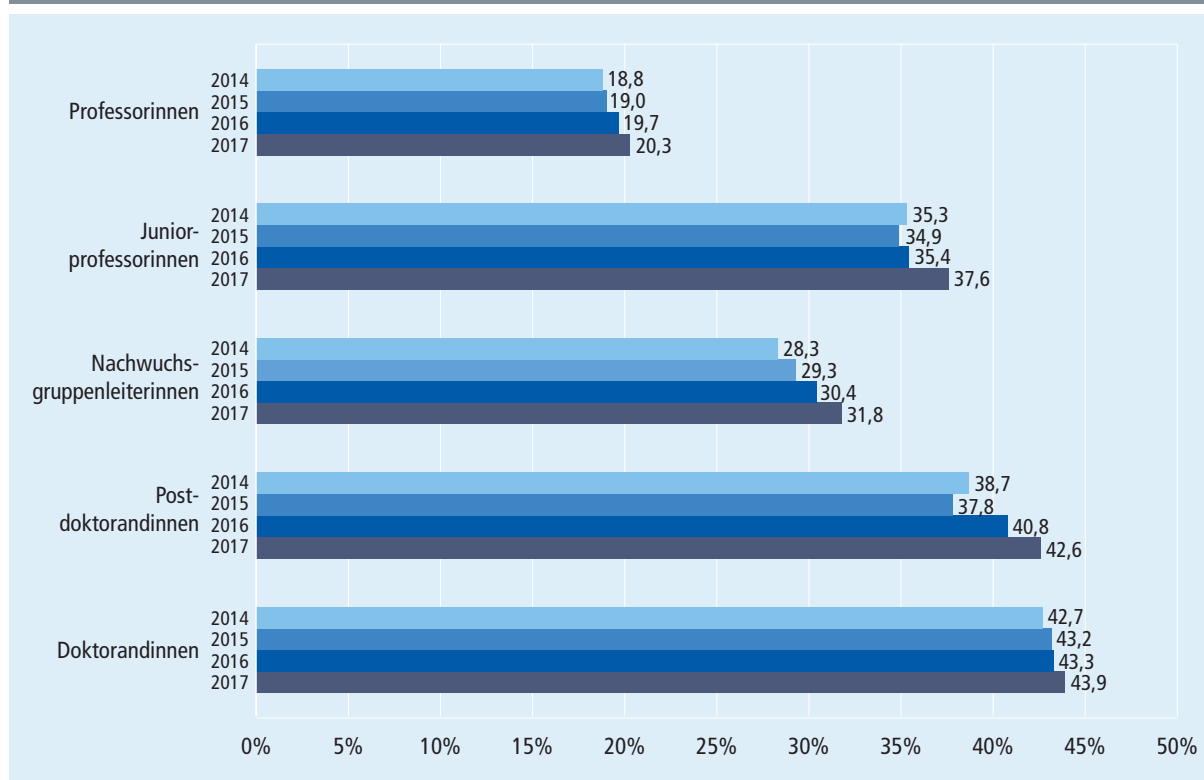
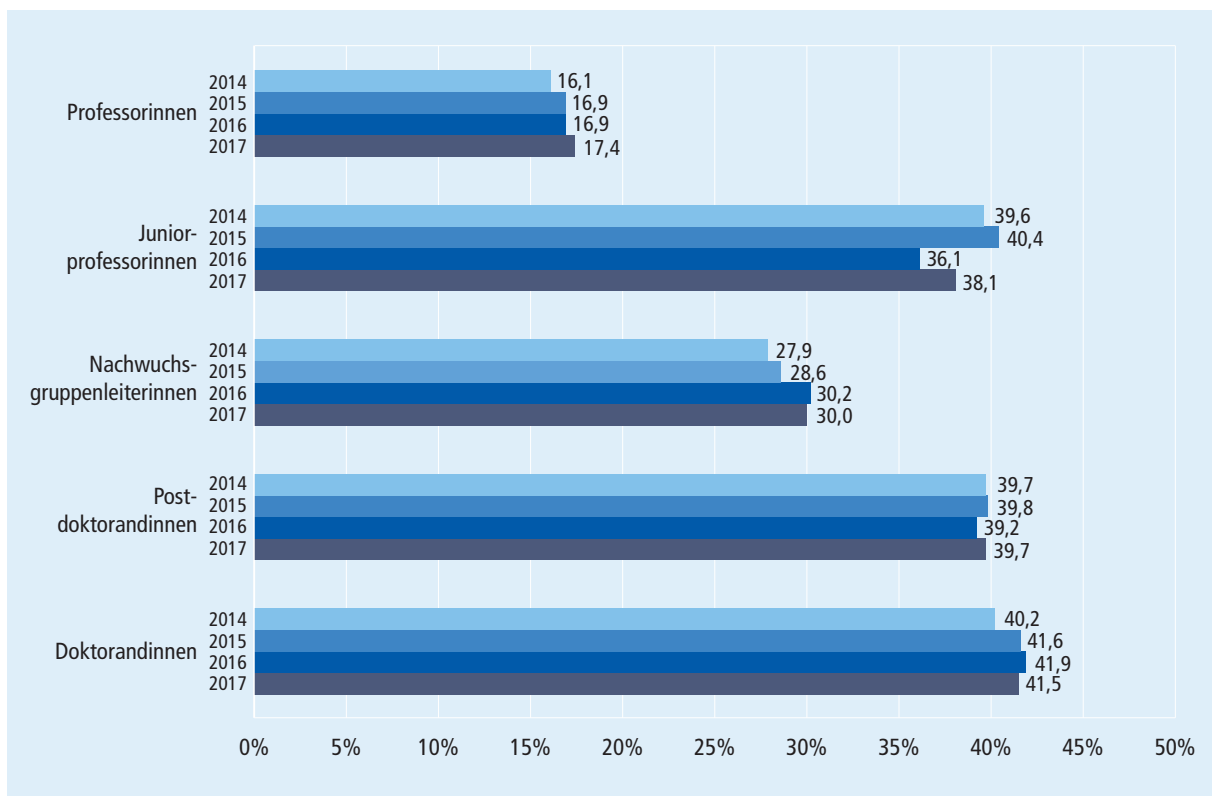


Abbildung 20:
Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern in den Jahren 2014 bis 2017



In den Exzellenzclustern wirkten im Jahr 2016 insgesamt 10.411 Personen mit, davon 3.667 Wissenschaftlerinnen und 6.744 Wissenschaftler. Der Anteil der Mitarbeiterinnen ist insbesondere unter den Juniorprofessuren von 36,1 auf 38,1 Prozent deutlich gestiegen. Unter den Nachwuchsgruppenleitungen sowie unter den Doktorandinnen und Doktoranden nahm er gegenüber dem Vorjahr leicht ab (Abbildung 20).

8 Glossar

Datengrundlage

Die Auswertung stützt sich auf Daten, die im Prozess der Antragsbearbeitung bei der DFG entstehen. Diese sind innerhalb begrenzter Fehlerbreiten Veränderungen unterworfen: So werden z.B. Bewilligungen nicht in Anspruch genommen, Bewilligungssummen gekürzt oder erhöht und Anträge anderen Programmen zugeordnet. Diese „Lebendigkeit“ des Ausgangsmaterials führt dazu, dass die berichteten Werte kleineren Schwankungen unterliegen können und damit nicht in jedem Fall vollständig den Vorjahreswerten oder anderen Darstellungen entsprechen.

Darüber hinaus werden Daten aus jährlichen Erhebungen der DFG bei Koordinierten Programmen verwendet. Diese umfassen verschiedene Angaben zu allen an den geförderten Verbänden beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (Geschlecht, Geburtsjahr, Promotionsdauer etc.).

Schließlich werden auch Daten des Statistischen Bundesamts zu Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen herangezogen. Die DESTATIS-Fachsystematik wurde zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik „übersetzt“.

Antrags- bzw. Projektbeteiligung

Im Fall von Gemeinschaftsanträgen (mehrere Wissenschaftler/-innen stellen einen gemeinsamen Antrag mit getrennter Zuweisung von Forschungsmitteln) werden die einzelnen Antragsteile als separate Fälle ausgewertet. Ein Beispiel: Ein Antrag mit zwei bewilligten Mittelempfängern geht demnach mit „2“ in die Zählung ein. Ein Gemeinschaftsantrag mit einem bewilligten und einem abgelehnten Mittelempfänger wird dementsprechend einmal unter bewilligt und einmal unter abgelehnt gezählt.

Begutachtung

Eingegangen sind bei schriftlichen Gutachten diejenigen mit einer Bewertung und einer fachlichen Zuordnung. Bei den mündlichen Begutachtungen wird die Teilnahme an einer Begutachtungssitzung gezählt, bei den Sonderforschungsbereichen auch die Teilnahme an einer Beratungssitzung.

Förderquote

Die Förderquote bildet das Verhältnis der Zahl der Bewilligungen zur Zahl der Anträge, die im angegebenen Zeitraum entschieden wurden, ab.

Programme und Programmgruppen

Die verschiedenen Förderprogramme der DFG werden für statistische und weitere informativische Zwecke zu sog. „Programmgruppen“ gebündelt. Diese Programmsystematik der DFG ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 4: Programmsystematik der DFG	
Einzelförderung	Exzellenzinitiative
Sachbeihilfen	Graduiertenschulen
Forschungsstipendien	Exzellenzcluster
Heisenberg-Programm	Zukunftskonzepte
Emmy Noether-Programm	Infrastrukturförderung
Reinhard Koselleck-Projekte	Großgeräte
Klinische Studien	Hilfseinrichtungen der Forschung
Koordinierte Programme	Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme
Forschungsgruppen	Preise, weitere Förderungen
Schwerpunktprogramme	Preise
Sonderforschungsbereiche	Internationale wissenschaftliche Kontakte
Graduiertenkollegs	Weitere Förderung
Forschungszentren	

Fachsystematik der DFG

Die Fachsystematik bildet in ihren Fächern und Fachkollegien operative Strukturen der Antragsbearbeitung in der DFG ab. Geht in Programmen der Allgemeinen Forschungsförderung – hierzu zählt vor allem die Einzelförderung – ein Förderantrag bei der DFG ein, wird aufgrund der dort beschriebenen Thematik in der Geschäftsstelle festgelegt, welchem Fach dieser Antrag in erster Linie zuzuordnen ist. Hier ist die Frage der Zuordnung also operativ, das heißt, sie hat unmittelbare Auswirkungen auf die Bearbeitung (fachlich zuständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter), Begutachtung (fachlich einschlägige Gutachterinnen und Gutachter) und schließlich Bewertung (zuständiges Fachkollegium) von Anträgen.

Die fachliche Klassifizierung bei Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs, Schwerpunktprogrammen und Preisen erfolgt demgegenüber allein zu statistischen sowie der Öffentlichkeitsarbeit dienenden Zwecken. Bei Sonderforschungsbereichen und Schwerpunktprogrammen und ebenso bei Forschungsgruppen wird jedes Teilprojekt gesondert fachlich klassifiziert. Die DFG-Fachsystematik unterscheidet insgesamt vier Stufen: 209 Fächer, 48 Fachkollegien, 14 Fachgebiete und 4 Wissenschaftsbereiche. Eine Darstellung der drei höchsten Klassifizierungsniveaus der DFG-Fachsystematik – Fachkollegien, Fachgebiete, Wissenschaftsbereiche – findet sich in der folgenden Tabelle. Die vollständige Fachsystematik, inkl. der Gliederung auf Ebene der 209 Fächer, ist unter www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/faecher abrufbar.

Tabelle 5:
Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik

Fachkollegium	Fachgebiet	Wissenschaftsbereich		
101 Alte Kulturen 102 Geschichtswissenschaften 103 Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften 104 Sprachwissenschaften 105 Literaturwissenschaft 106 Sozial- und Kulturanthropologie, Außereuropäische Kulturen, Judaistik und Religionswissenschaft 107 Theologie 108 Philosophie	11 Geisteswissenschaften	1 Geistes- und Sozialwissenschaften		
109 Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung 110 Psychologie 111 Sozialwissenschaften 112 Wirtschaftswissenschaften 113 Rechtswissenschaften	12 Sozial- und Verhaltenswissenschaften			
201 Grundlagen der Biologie und Medizin 202 Pflanzenwissenschaften 203 Zoologie	21 Biologie		2 Lebenswissenschaften	
204 Mikrobiologie, Virologie und Immunologie 205 Medizin 206 Neurowissenschaft	22 Medizin			
207 Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin	23 Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin			
301 Molekülchemie 302 Chemische Festkörper- und Oberflächenforschung 303 Physikalische und Theoretische Chemie 304 Analytik / Methodenentwicklung (Chemie) 305 Biologische Chemie und Lebensmittelchemie 306 Polymerforschung	31 Chemie			3 Naturwissenschaften
307 Physik der kondensierten Materie 308 Optik, Quantenoptik und Physik der Atome, Moleküle und Plasmen 309 Teilchen, Kerne und Felder 310 Statistische Physik, Weiche Materie, Biologische Physik, Nichtlineare Dynamik 311 Astrophysik und Astronomie	32 Physik			
312 Mathematik	33 Mathematik			
313 Atmosphären-, Meeres- und Klimaforschung 314 Geologie und Paläontologie 315 Geophysik und Geodäsie 316 Geochemie, Mineralogie und Kristallographie 317 Geographie 318 Wasserforschung	34 Geowissenschaften			
401 Produktionstechnik 402 Mechanik und Konstruktiver Maschinenbau	41 Maschinenbau und Produktionstechnik		4 Ingenieurwissenschaften	
403 Verfahrenstechnik, Technische Chemie 404 Wärmeenergie-technik, Thermische Maschinen, Strömungsmechanik	42 Wärmetechnik/Verfahrenstechnik			
405 Werkstofftechnik 406 Materialwissenschaft	43 Materialwissenschaft und Werkstofftechnik			
407 Systemtechnik 408 Elektrotechnik und Informationstechnik 409 Informatik	44 Informatik, System- und Elektrotechnik			
410 Bauwesen und Architektur	45 Bauwesen und Architektur			



Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 • 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: +49 228 885-1

Telefax: +49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de

DFG